

Deutsche Wacht

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Ankündigungen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Oesch, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Brief: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Druckerei der „Deutschen Wacht“ Gilt, Mathhausgasse Nr. 5, bereitwillig erteilt. S e t z u n g: Herrngasse Nr. 15, I. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Frig. Kisch bereitwillig erteilt.

Nr. 90

Gilt, Sonntag, den 10. November 1895.

XX. Jahrgang

Dr. Lueger — nicht bestätigt.

Das Unerwartete wurde zum Ereignis. Der Kaiser hat der Wahl Dr. Lueger's zum Bürgermeister von Wien die Bestätigung versagt. Bis in den allerletzten Stunden hatte die politische Oeffentlichkeit Oesterreichs das Eintreten dieses Falles so ziemlich für unmöglich gehalten. Die Einflußlosigkeit der liberalen Partei war zu offenkundig, als daß man erwartet hätte, diese Partei werde eine derartige Stellungnahme des Kaisers und der Regierung herbeiführen können. Und von den übrigen, mit philosemitischem Oele gefärbten Parteien des Reichsrathes war eine Action, die ihre Spitze gegen Lueger gerichtet hätte, schon aus dem Grunde nicht zu erwarten, weil diese Parteien ihre nationalen und politischen Forderungen viel zu hoch halten, als daß sie es über sich gebracht hätten, in einer, genau genommen, bloß die Herzen von Juden und Antisemiten berührenden Frage ihren Einfluß zu mobilisieren. Da wollen wir jedoch die Clericalen, welche die von Lueger geführten Christlichsocialen als vortreffliche Hilfsstruppen in ihrem Kampfe gegen Fortschritt und Freiheit zu verwenden hoffen, natürlich ausgenommen wissen. Aber auch deren Schritte waren nicht von jener Ernsthaftigkeit, welche die Regierung vielleicht doch zum Zurückweichen genöthigt hätte und die etwas tumultuöse Drohung mit dem

Austritte aus dem Hohenwartclub erwies sich schließlich als eine auf Stimmungsmacherei berechnete längst aufgedeckte Finte. So klang in dem Hin und Wider der Streiter über die Bestätigung Dr. Lueger's immer mehr die Ansicht durch, daß dieselbe sicher sei.

Nun kam die Entscheidung und sie war ein harter Schlag gegen Dr. Lueger: seine Nichtbestätigung. Wenn der Draht berichtet, daß der temperamentvolle Führer der Wiener Antisemiten als er im Parlamente erschien gerötheten Angesichtes, die Hand auf's Herz gepreßt, ausrief, nun werde es einen frischen, fröhlichen Krieg geben, so kann man da am allerbesten das Unerwartete, welches in der Entscheidung für Dr. Lueger lag, sehen. Er fühlt sich schwer getroffen. Raslos hatte er für den großen Ehrgeiz seines Lebens, Bürgermeister von Wien zu werden, gekämpft unter verschiedenen Fahnen, in allen möglichen Lagern, zwanzig Jahre lang. Diese unerschütterliche Festigkeit in seinen persönlichen Zwecken sollte nun endlich ihre Belohnung finden. Umbraust von dem Jubel der Wiener wollte Dr. Lueger den Bürgermeisterstuhl besteigen — und nun vernichtet plötzlich das Machtwort von hoher Stelle alles, alles . . .

Wie ein radikales Programm dröhnte denn auch die Antwort Dr. Lueger's, daß er es den Ungarn gedenken wolle. Ja, in Sachen der Nichtbestätigung des gewählten Bürgermeisters von Wien hat Ungarn wieder eine neuerliche

Probe seines Einflusses abgelegt. Das Erscheinen des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy in Wien hat genügt, um die Bürgermeisterschaft Dr. Lueger's zu verhindern. Enttäuscht und aufgeregt sprechen nun die Wiener antisemitischen Blätter von Ungarn = Oesterreich und predigen einen wahren Rachekriegszug gegen das verhaßte „Judaa-Magyarien“. Vorderhand scheint dies die Ungarn ziemlich kalt zu lassen. Die neueste Kampfesstellung der Wiener Antisemiten kann aber doch bei der Erneuerung des Ausgleiches unseren östlichen Nachbarn vielleicht noch recht unangenehm werden.

Es ist noch nicht klar zu erkennen, wie sich die Dinge in Wien nun entwickeln werden. Daß Dr. Lueger vom Gemeinderathe wieder zum Bürgermeister gewählt werden wird, ist fraglos. Es ist aber wahrscheinlich, daß der gewandte Führer der Wiener Antisemiten in einer gepfefferten Rede erklären dürfte, diese Wahl nicht annehmen zu können. Sollte Dr. Lueger jedoch seine Wahl acceptieren, so würde in weiterer Folge die Auflösung des Wiener Gemeinderathes und die Ausschreibung der Neuwahlen für denselben zu erwarten sein. Es ist nicht recht zu glauben, daß Dr. Lueger diese Consequenzen provocieren wird, welche die Wiener antisemitische Bewegung ganz wo anders hintragen können, als er für richtig findet.

Feuilleton.

Die Kreuzfahrer.

„Junger Mann, Sie sind unersättlich,“ rief der Theaterdirector Röhrich, der vor einem Jahre zehnt in einem mährischen Städtchen dem Publikum schlechte dramatische Kost vorsetzte. „Geradezu unersättlich,“ wiederholte er und seine hohe Stimme schlug in einen quietschenden Laut um. „Vor drei Tagen habe ich Ihnen zwei Gulden gegeben, bare zwei Gulden nach der Vorstellung auf die Hand gezählt und heute wollen Sie schon wieder einen Gulden. Sie müssen an einer unheilbaren Verichwendungssucht laborieren; anders kann ich mir Ihren unsinnigen Geldverbrauch nicht erklären.“

„Aber, Herr Director,“ sagte der junge, blonde Mann, der in halb demüthiger, halb herausfordernder Haltung vor ihm stand, „ich bekomme ja noch vom letzten Monat einen Sagenrest von sieben Gulden. Da meinte ich —“

Des Directors Gesicht nahm vor Erregung eine kupferrothe Farbe an. „Schön, schön!“ rief er und schnappte krampfhaft nach Luft. „Sie mahnen Ihren Brotgeber, der sich in einer augenblicklichen Klemme befindet, an einen lumpigen Sagenrest von sieben Gulden? Damit haben Sie Ihrer Unverschämtheit die Krone aufgesetzt. Sie sind ein entmenschter Patron. Da — da, da haben Sie den Gulden, trinken

Sie, spielen Sie, feiern Sie Orgien, machen Sie, was Sie wollen, aber denken Sie daran, daß Sie einem alten Mann das Herz gebrochen haben.“ Tiefe Wehmuth zitterte in den Worten des alten Mannes, seine Hand zeigte nach der Thüre, durch die der junge Schauspieler eilig verschwand.

Als der Director allein war, richtete er sich in die Höhe und starrte eine Weile vor sich hin. „Die Bande richtet mich zugrunde,“ murmelte er. „Sagen wollen Sie haben, immer nur Sagen. Es ist zum Verzweifeln. Und nun noch die verfluchte Geschichte mit den „Kreuzfahrern“, die wird mich noch ins Criminal bringen.“

Er warf sich auf ein altes, wackeliges Bett, das unter seinem minimalen Gewichte einen ächzenden Laut von sich gab und grübelte trostlos vor sich hin: Die dicke Kaufmannswittwe, die gegenüber dem Theater einen Laden offen hielt, hatte ihm schon vor Wochen in den Ohren gelegen, er solle die „Kreuzfahrer“ von der seligen Birch-Pfeiffer zur Aufführung bringen. Sie garantiere ihm ein volles Haus, denn die ganze Verwandtschaft und Bekanntschaft warte nur auf dieses Stück, um einmal ins Theater zu gehen. Ein volles Haus! Wie ein unerreichbares Ideal war dieser Gedanke dem Director vorgeschwebt, seit er hier im Schützenhause Vorstellungen gab. Nur ein Bedenken hatte er der Gönnerin der Kunst entgegenzuhalten gewußt: Die Kreuzfahrermäntel! Woher diese nehmen? Seine Garbe-

robe wies außer zwei Bauernanzügen und einer Amtsdienerkappe keinerlei Vorräthe auf und für Ritterstücke war er schon gar nicht eingerichtet.

Doch die kluge Frau wußte auch hier Rath. „Ich sende Ihnen sechs Stück nagelneue, große Leintücher hinüber, auf die werden rothe Kreuze aufgeklebt und die prächtigsten Kreuzfahrermäntel sind fertig. Das Uebrige muß der Maskenverleiher des Städtchens beistellen.“

Er hatte der Dame dankbar die Hand geküßt und schon nach wenigen Stunden lagen in seinem Stübchen die glänzend weißen Leinenstücke, die lähn von den Schultern der Ritter wallen sollten. Da nahte das dunkle Verhängnis in Gestalt des Gastwirthes, dem der Director seit langem Kost und Mietheschuldet. Dieser trat ins Zimmer, sah die Tücher und erklärte sie, zufrieden lächelnd, als willkommenes Pfandobjekte. Vergebens waren des Directors Bitten und Thränen, vergebens betheuerte er, die Tücher seien nicht sein Eigenthum, sondern nur leihweise überlassen. Der Wirth fühlte kein menschliches Mitleiden, packte kaltblütig die höheren Kunstzwecke bestimmten Leintücher und entfernte sich.

Der arme Director krümmte sich vor Entsetzen auf seinem Lager. — Ohne Mäntel keine Kreuzfahrer, ohne Kreuzfahrer keine Einnahme. Und im Hintergrunde das drohende Bild des Kerkers, in dem er sich, der Veruntreuung von sechs Stück Leintüchern angeklagt, schmachten sah. „Ich mach' ein Ende,“ murmelte er und drückte sein graues Köpfschen tief in die Kissen.

Slovenenforderungen.

Die streifenden Landtagsflovenen müssen ein colossales Bedürfnis danach haben, wieder in den Landtag einzutreten. Die unerhört provocante Art der Veranstaltung ihres Austrittes ist jedem deutschen Unterthaner gut bekannt und nun beabsichtigen sie durch die Aufstellung auf ihren Wiedereintritt in den Landtag bezug habende anmaßende Bedingungen verschiebene ihrer „Forderungen“ wieder in Discussion zu bringen.

Ihre „Forderungen“ lauten: Ein slovenisches Mandat im Landesaussschusse, eine slovenische Vertretung im Landeserschulrathe, die Zertheilung der deutschen Steiermark in zwei selbständig administrativ verwaltete Länder, eine Garantieleistung des Landtages, dessen deutsche Mehrheit den Slovenen jedes principielle Entgegenkommen zu versprechen habe und die Errichtung einer Parallelcasse am slovenischen Untergymnasium in Gillsi.

Die slovenischen Herren lassen durchblicken, daß sie vom neuen Statthalter Marquis von Bacquehem eine gewisse Förderung erwarten und ihre „deutsch“-clericalen Bundesgenossen versichern, daß auch eine Einflussnahme auf die Vertreter des deutschen Großgrundbesitzer versucht werden solle.

Wir haben demgegenüber nur zu sagen, daß die slovenischen Forderungen für die Deutschen vollkommen unannehmbar sind und die deutschen Vertreter eine Rücksichtnahme auf dieselben mit allen, auch den äußersten Mitteln bekämpfen werden.

Umschau.

Zur Landtagswahl im Leibniger Landgemeindenbezirke. Mitglieder des Bezirksausschusses Leibniz und eine größere Anzahl von Gemeindevorstehern der Bezirke Arnsfeld und Leibniz haben einen Aufruf an die Wähler des Landgemeindenbezirkes Leibniz gerichtet, in welchem sie Herrn Franz Barta, Realitätenbesitzer in Eckberg, Mitglied des Bezirksausschusses Leibniz und Centralausschussmitglied der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, als Candidaten empfehlen. Die clericale Partei candidirt bekanntlich Herrn Haring von Seggauberg. Nach dem bisher bekannt gewordenen Ausfall der Wahlmännerwahlen sollen die Aussichten für Herrn Barta in den Gerichtsbezirken Arnsfeld und Leibniz gut stehen. Sollten die Bezirke Gibiswald und Wildon nur je zu einem Drittel für Herrn Barta stimmen, so wäre die Wahl des Herrn Barta vollständig

Zwei Tage später wanderte Director Köhrich in der ersten Morgenstunde, als kaum noch ein mattes Frühroth im Osten erschien, zum Stadthore hinaus. Unter dem Arme trug er ein Bündelchen mit Wäsche, in der Tasche seines weiten Ueberrockes steckten einige Bücher, darunter auch die unglückseligen Kreuzfahrer — sonst nannte er nichts mehr sein Eigen. „Durchgehen wie ein leichtsinniger Springinsfeld,“ sagte er und lachte bitter vor sich hin. „Aber es blieb kein anderer Ausweg. Die dicke Kaufmannswitwe wollte endlich einmal ihre weißen Fahnen auf der Bühne sehen, der Wirth gab sie nicht heraus — als ein flüchtiger Verbrecher wandere ich zum Thore hinaus.“

Langsam schritt er die Straße entlang, die nach der nächsten Bahnhstation führte. In der Stadt selbst wollte er den Zug nicht besteigen, denn wie leicht konnte da seine Flucht entdeckt werden. „Nach dreißigjähriger Wirksamkeit als Director ein so schimpfliches Ende, es ist haarsträubend!“ jammerte er und eine Thräne rann ihm langsam die schmale Wange hinab.

Die ersten Strahlen der emporsteigenden Frühlingssonne färbten die umliegenden Höhen mit zartem Roth, als Köhrich in dem nächsten kleinen Orte den Waggon bestieg. Eine Karte dritter Classe hatte er sich gelöst nach Brünn, dort wollte er einige Collegen aus früheren Jahren aufsuchen und sie um Hilfe anheben in seiner verzweifelten Lage. Bescheiden drückte er sich in eine Ecke des Coupes und duckte sich

gesichert. — Dieser günstige Stand der Dinge ist umso erfreulicher, als der deutschnational-freisinnige Candidat einem Gegner gegenübersteht, für den die Clericalen in rastloser Arbeit bereits viel gethan haben. Hoffen wir das Beste!

Einigkeit in nationaler Hinsicht ist der Leitspruch der Slovenen. Vor kurzem äußerte sich der Abgeordnete Dr. Gregorcic auch im Namen seines Genossen Grafen Alfred Coronini anlässlich einer Versammlung des slovenischen politischen Vereines „Sloga“ in Görz darüber. Er sagte u. A.: „Wenngleich sich heute die Abgeordneten des slovenischen und croatischen Volkes in drei verschiedenen Vereinigungen befinden, so sind sie doch stets in gutem Einvernehmen und helfen einander, wie es besonders die letztere Zeit gezeigt hat, so viel und wo immer sie nur können.“ Nachmachen!

Slovenische Studenten haben nach einer Meldung der „Deutschen Zeitung“ Herrn Dr. Lueger ein Begrüßungstelegramm geschickt, in dem sie ihn als Freund der „unterdrückten Nationen“ feiern. Die „Unterdrückten“ sind die Slovenen, die „Unterdrückter“ die Deutschen des steirischen Unterlandes.

Die „Deutsche Volkspartei“.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
„Geehrte Schriftleitung!

Im „Briefkasten der Schriftleitung“ der „M. Z.“ Nr. 89, ist eine Antwort an „Gesinnungsgenossen Gillsi“ zu lesen, welche sich gegen einen früheren Artikel der „D. W.“ kehrt. Die „M. Z.“ hat übrigens in einer ihrer letzten Nummern gegen diesen Artikel in der „D. W.“ bereits Stellung genommen und darinnen nebenbei auch ihren Standpunkt betreffend der geplanten „Deutschen Volkspartei“ festgestellt. Es ist selbstverständlich, daß Jeder seine eigenen Ansichten vertritt; der Eine mit mehr, der Andere mit weniger Geschick. Aus dem bezüglichen Leitartikel der „M. Z.“ ist zu entnehmen, daß das Blatt sich die zu bildende „Deutsche Volkspartei“ nicht vorstellen kann, wenn im Programme dieser „Deutschen Volkspartei“ der Antisemitismus nicht einen wesentlichen Bestandtheil dieses Programmes bildet. Das ist die Ansicht der „M. Z.“ und sie hat das Recht, dieselbe zu vertreten, das unbesrittene Recht. Allein sie hat nicht das Recht, diese ihre Specialmeinung auch Anderen aufzwingen zu wollen und ganz besonders nicht denen, welche sich eine „Deutsche Volkspartei“ nicht als eine ganz

ganz tief hinter die hohe Rücklehne des Sitzes. Auf der anderen Seite saßen zwei Menschen, deren Umrisse er nur flüchtig gesehen, so sehr hatte ihm die Angst die Schkraft geschwächt.

Doch plötzlich hob er den Kopf und ein Zittern ging durch seinen morschen Leib. Eine Stimme war von der anderen Ecke her an sein Ohr gedrungen. Freilich nur gedämpft und flüsternd, aber doch ihm so wohlbekannt und diese Stimme klang ihm fürchterlicher als die Possaunen des jüngsten Gerichtes.

„Das war ein Geniestreich, Julius, Sie heute nach Brünn mitzunehmen,“ flüsterte die Stimme nebenan. „Nun müssen Sie aber auch schön brav und artig sein, sonst kündige ich Ihnen die Freundschaft.“

Die Antwort des Julius vermochte der Director nicht mehr zu hören. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne, der Athem stockte, die Gewißheit, daß sich in seiner Nähe die Spenderin der Kreuzfahrermäntel befände, schnürte ihm die Kehle zu. Dann faßte er aber einen heroischen Entschluß: Nun seine Flucht schon entdeckt, will er sich nicht länger feige verbergen, sondern wie ein Mann der nahenden Gefahr entgegenreten. Wohl wankte sein Fuß, während er die wenigen Schritte durch den Wagen zurücklegte, dann aber stand er hoch aufgerichtet vor der Dame, die er so schmählich getäuscht.

Ein leiser Schrei entfuhr den schwellenden Lippen der Kaufmannswitwe und ihre vollen Wangen bedeckte ein glühendes Roth, als sie so

neue Parteigruppierung, sondern als eine Vereinigung der deutschen Abgeordneten von Fall zu Fall, zu dem Zwecke denken, in allen nationalen Fragen eine solche Anzahl von Stimmen für oder gegen zusammenzubringen, daß die Regierung gezwungen ist, damit zu rechnen, und infolge dessen gezwungen ist, diese Vereinigung zu beachten, was bisher nicht der Fall war. Oder weiß vielleicht die „M. Z.“ einen Fall, in welchem die Regierung Taaffe oder Windischgrätz auch nur die geringste Notiz, — sagen wir, — von den Wünschen oder gar Forderungen der „Deutschen Nationalpartei“ genommen haben. Oder, meint die „M. Z.“, daß die nicht parlamentarische Regierung Badeni, mehr Rücksicht auf die siebzehn Stimmen der „Deutschnationalen“, die sechs Stimmen der alpenländischen „Wilden“, oder gar die zwei Stimmen der „radicalen Schönerianer“ nehmen wird? Da dürfte sich die „M. Z.“ denn doch irren.

Die „Deutsche Volkspartei“, wie sie nach dem Recepte der „M. Z.“ constringiert werden soll, wäre Nichts, als die „verneuerte“, „Deutsche Nationalpartei“, vielleicht unter Führung der neugewählten Leitung noch obendrein!

Was die „M. Z.“ von der Bekämpfung des Antisemitismus durch die „Ost. Adsch.“ und die „D. Z.“ sagt, gehört überhaupt nicht zur Sache und Schönerer gehört schon gar nicht hinein. Dagegen aber kann die „M. Z.“, wenn sie will, einen tiefen Stoßkeuzer aus dem Leitartikel der „Ost. Adsch.“ vom 6. v. Wts. nach einer „Deutschen Partei“ herauslesen, der kaum nöthig wäre, wenn die „Ost. Adsch.“ von der „Deutschen Nationalpartei“ das Heil der Deutschen erwarten würde. Was die Erfolge der Deutschnationalen bei den Wiener Wahlen anlangt, so hingen sich dieselben an die Rockschöße Luegers und — sie haben daher auch die Consequenzen der Nichtbestätigung mit zu tragen und diese Consequenzen werden entweder ein ultraclericaler Bürgermeister Porzer, oder — der Regierungs-Commissär auf unabsehbare Zeiten sein! Was damit den Deutschen gedient ist, möge die „M. Z.“ erklären.

Und endlich, — wenn die „M. Z.“ meint, daß bloß sie im Besitze des „patentirten Antisemitismus“ ist, so mag sie in diesem Glauben selig werden, aber nicht gleich Jedem als Philosemiten über die Achsel ansehen, der nicht sofort dem nächstbesten Schacherjuden einen Fußtritt gibt.

Es gibt mehr überzeugungstreue deutsche Antisemiten im Unterlande, als sich die „M. Z.“ auch nur träumen läßt, die so gute Antisemiten sind, daß sie selbst den lockendsten jüdischen In-

unvermuthet den Director vor sich sah. Ein junger blonder Mann an ihrer Seite drehte blitzschnell sein Gesicht der Wand zu.

„Das ist ja ein Mitglied meiner Gesellschaft, Julius Auer, der mich gestern so sehr um den Gulden gequält,“ dachte der Director, dann fuhr ihm aber mahmend der Gedanke an die Leintücher durch den Kopf und demüthig sagte er: „Sie werden wohl sehr erstaunt sein, verehrte Frau, mich hier zu sehen, aber . . .“

Doch weiter kam er nicht. Die dicke Kaufmannswitwe, auf deren Gesicht ein verlegenes Lächeln noch immer nicht verschwunden war, zog ihn neben sich auf den Sitz und entgegnete mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit: „Lieber Director, wir haben uns gegenseitig keine weiteren Aufklärungen zu geben. Sie fahren mit uns nach Brünn und ich habe statt des einen Cavaliers, den ich zu meinem Schutze mitgenommen, deren zwei; denn der eine Cavalier,“ setzte sie neckisch hinzu, „hätte mir leicht zu gefährlich werden können.“

„Aber die Kreuzfahrermäntel,“ flammelte der Director.

„Für die kaufen wir in Brünn schöne neue Stoffe, damit das Stück mit Glanz in Scene gehen kann,“ flüsterte die Dame und nickte dem Alten freundlich zu.

Glücklich wie ein aus Höllequalen Erlöster schritt Director Köhrich tagsüber an der Seite seiner Begleiter durch die Straßen der mährischen Hauptstadt. So oft die Kaufmannswitwe das

feraten widerstehen, die ihren Antisemitismus still aber consequent betätigen, ohne fortwährend „Hepp! Hepp!“ zu schreien, Antisemiten, die das Heil des deutschen Volkes nicht in billigen antisemitischen Schlagworten suchen, deren Verwirklichung die Staatsgrundgesetze entgegenstehen, welche Schönerer nicht geändert hat, Lueger nicht ändern wird und die „M. Z.“ nicht ändern kann. Es gibt deutsche Antisemiten von persönlich krammster Richtung, die aber deshalb einen anderen Deutschen, der mehr Liebe für sein Volk als Haß gegen die Juden zeigt, noch lange nicht denuncieren, daß er „dem Judenthume verschämt das Wort rede“.

Schließlich möge sich die „M. Z.“ zwei Dinge vor Augen halten: erstens, daß es ihr als untersteirisches deutsches Provinzblatt wirklich nicht gut ansteht, einem anderen untersteirischen Provinzblatte im Tone einer alten Gouvernante den Text zu lesen und zweitens aber und das möchten wir der „M. Z.“ ganz entschieden ans Herz legen, auf das Sprichwort nicht zu vergessen: „Wenn sich Zwei streiten, freut sich der Dritte!“ Mehr cillierisch zu sein, als die Cillier „D. W.“ ist wahrhaftig eine Anstrengung, die sich die „M. Z.“ ganz gut ersparen kann.

Bettau. F. P.

Aus Stadt und Land.

Ernennung. Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am ersten deutschen Staatsgymnasium in Brünn, Dr. Georg Schön, zum wirklichen Lehrer am Staats-Obergymnasium in Cilli ernannt.

Personalmeldungen. Der Präsident des Steiermärkischen Landespferdezucht-Vereines, Karl Ritter v. Haupt, ist Freitag Nachmittags nach mehrtägigem Aufenthalte in Graz nach Schloß Straußenegg bei Cilli zurückgekehrt.

Veränderungen im Postverkehrs-Dienste. Zu Postassistenten wurden ernannt die Postamtspracticanten: Friedrich Schrimpf in Marburg für Marburg; Johann Lemmel in Graz für Leibnitz; Peter Lapeine in Cilli für Cilli; Johann Lichtmecker in Wien für Cilli; Albert Wache in Graz für Leibnitz. Uebersezt wurden: die Postassistenten Rudolf Hallada von Geoben nach Radkersburg und Josef Straffer von Bettau nach Judenburg.

Spenden für das Deutsche Studentenheim und das Deutsche Haus. Ueber Ausweis vom 8. October bis 7. November 1895. Ungenannt 50 fl.; August Nägele, Wien 10 fl.; Weingarten-Sammlung Egon von Viktor

5 fl. 60 kr.; Turnverein Männerriege Bunzlau 5 Mark; Sammlung Julius Holzer, Velden, 9 fl.; Bausteine 11 fl.; Dr. Karl 15 fl.; Erster Währinger Turnverein 5 fl.; Männergesangverein Krumau 5 fl.; Deutschnationale Tischgesellschaft Hl. 5 fl.; Parteigenossen Wöllan 2. Sammlung 32 fl.; Friedrich Jagovitsch 5 fl.; Hermann und Mathilde Maczulik 4 fl.; Männergesangverein Kragau 5 fl.; Männergesangverein Morchenstern 5 fl.; A. W. Cilli 100 fl.; Dr. E. Burger, Gottschee 15 fl.; Turngemeinde Darmstadt 10 Mark; Deutscher Turnverein Felixdorf 4 fl.; Wiener Männer-Gesangverein 25 fl.; General Rilches 10 fl.; Dopolner Männer-Turnverein 5 Mark; durch Österr. Rundschau 8 fl. 85 kr.; Deutscher Nationalverein Gablonz 10 fl.; Richard Strubell, Wien 5 fl.; Sammlung Dr. Kovatschitsch 1 fl. 80 kr.; Männer-Gesangverein Meistersdorf 14 fl. 35 kr.; Männer-Gesangverein in Königswalde 2 fl.; Sammelbüchse „Hotel Ochs“ 3 fl.; Turn- und Feuerwehrverein Oberstausen 10 Mark; Juristen-Regelabend Cilli 25 fl.; E. Demuth Wien 1 fl.; Männer-Gesangverein Einsiedel 1 fl.; Männergesangverein Hölleschau 5 fl.; Turnverein Walkern 5 fl.; Gesangverein „Liederkrantz“ Josefthal 3 fl.; Männer-Gesangverein in Schönfeld 5 fl.; Alldeutscher Verband, Berlin 133 Mark 75 Pfg.; Deutscher Turnverein Radl 2 fl.; Sammlung Turnverein Judenburg 13 fl. 20 kr.; Männer-Gesangverein Karlsbad 10 fl.; Sammlung Franz Rader, Wien 3 fl. 50 kr.; Turnverein Vennisch 2 fl. 2 kr.; Wette Haderer-König 6 fl.; Müller und Gochen-Wien 5 fl.; Deutsche Turnverbindung „Friesen“ 10 fl.; Stadt-Gesangverein Bindobona 2 fl.; Hugo Stala, R.-Abgeordneter 20 fl.; Allgemeiner Deutscher Schulverein Ortsgruppe Breslau 300 Mark. — Weitere Spenden erbitten wir uns unter der Adresse unseres Zahlmeisters Hrn. Josef König in Cilli.

Für das deutsche Studentenheim. Die vom Marburger Männergesangvereine zu Gunsten des deutschen Studentenheimes in Cilli am verflossenen Sonntag in der Göß'schen Bierhalle veranstaltete Abendunterhaltung war von gutem Erfolge begleitet. Unter der umsichtigen Leitung des Vorstandes Herrn Dr. Reidinger und des Ausschusses, entwickelte sich der Festabend, an dem auch Gäste aus Cilli, die Herren Landtagsabgeordneter Dr. Wolkau und Dr. Stepischnegg, theilnahmen, aufs Beste. An der Weinstockhalle warteten ihres freiwillig übernommenen Amtes: die Frauen Dr. Reidinger, Jenny Scherbaum und Plazer, unterstützt von den Fräulein Fried. Plazer, Paula Melcher, Olga Krammer und

Josefine Nowak. Das Auftreten hiesiger Musikkräfte trug da wesentlich zur Gemüthlichkeit bei. Unter der Leitung des Sangwartes Herrn Rudolf Wagner und unter der Clavierbegleitung des Vereinsmitgliedes Herrn Oscar Villerbeck brachte der Gesangverein eine Reihe vorzüglicher Ehre, als ersten „Das Lied der Deutschen in Oesterreich“, zum Vortrage, die mit der Südbahnwerkstätten-Capelle eine Fülle von Abwechslung boten. — So dürfte denn dem nationalen Zwecke ein ganz beträchtliches Summen zugefallen sein.

Stellenvermittlung der „Südmark“. Für einen Arzt ist in einem Orte der Untersteiermark eine Stelle mit einem festen Bezuge offen. Für einen deutschen Ort in Untersteier, der lohnenden Verdienst abwirft, wird ein Wagner- und Schmiedemeister gesucht. — Stellengesuche: Ein 48 Jahre alter kaufmännisch und landwirtschaftlich gebildeter Mann sucht eine Anstellung als Reisender, Geschäftsleiter, Verwalter, Stallmeister, Thorwart oder dergleichen. Ein Kaufmann, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Vertretungen (Agenturen), gleichviel welchen Geschäftszweiges; zwei junge Männer, die schon in mehreren Kanzleien beschäftigt waren, suchen Stellen als Schreiber, Aufseher o. dgl. Ein 26jähriger Mann, geborener Wiener, Beamter, wünscht mit einigen tausend Gulden als Theilhaber in ein Geschäft einzutreten. — Lehrjungen suchen: 1 Rauchfanglehrer, 1 Bürstenmacher, 1 Schuhmacher. — Lehrplätze suchen: 5 Schlosser, 1 Fleischer oder Selcher, 1 Schuhmacher, 1 Handlungsgehilfe. — Ein Mädchen sucht einen Platz, wo sie für ihre Dienstleistungen in Haus und Küche freie Verpflegung erhalte und sich im Nähen, Kochen u. s. w. ausbilden könnte; 1 Mädchen sucht einen Dienstplatz, wo sie für die Verrichtung aller häuslichen Arbeiten 6—7 Gulden Lohn bekäme und noch mehr zu lernen Gelegenheit hätte.

Für Obstzüchter. Es sind einige hundert Äpfel- und Birnenwildlinge sowie auch Zwetschkenausläufer unentgeltlich zu bekommen. Die Ortsgruppenleitungen der Südmark in den gemischtprachigen Bezirken werden daher nochmals aufgefordert, ihren etwaigen Bedarf mit Bezeichnung der gewünschten Gattung und Zahl der Vereinsleitung bekanntzugeben, die dann die Vermittelung des Bezuges besorgen wird. —

Todesfall. Am 6. d. M. ist auf seinem Gute bei Tüchern Graf Michael Dzieduszycki gestorben. Der kirchliche Gottesdienst fand Samstag

Wort an ihn richtete, schwebte ein dankbar seliges Lächeln um seine schmalen Lippen, aber er verstand es auch, discret zu sein, denn so oft die Dame mit mütterlicher Bärtlichkeit den Arm des jungen Begleiters drückte und ein heißer Blick aus ihren kleinen Auglein den erwählten Ritter traf, wendete er sich verschämt um und betrachtete die Schaufenster und Anschlagtafeln.

Acht Tage später gingen im Schützenhause, in dem Director Köhrich seine Wanderbühne aufgeschlagen. „Die Kreuzfahrer“ mit unerhörter Pracht in Scene. Aus feinstem Stoffe waren die weißen, wallenden Mäntel der edlen Ritter, und besonders einer der letzteren sah siegesgewiß in das dichtgedrängte volle Parterre hinunter, in dessen erster Reihe die „Protectorin“ des Theaters glücklich lächelnd saß und ihren „Ritter“ bewunderte.

In einem Winkel der Garderobe aber zählte der glücklichste von allen, der kleine Director, die Einnahme. Für Wochen hinaus war er nun jeder Sorge enthoben. Die „Kreuzfahrer“ hatten ihm Glück gebracht.

Gustav Hinterhuber.

Vom Zweikampf.

Julius Cäsar und Tacitus berichten, daß die alten Deutschen ihre Privatstreitigkeiten mit dem Schwert in der Faust schlichteten. Nach Eroberung Italiens sah man diese Thatsache durch Gesetze bekräftigt. Ein solches von Gunde-

bald von Burgund im Jahre 501 erlassenes Gesetz bestimmt, zur Abhelfung der Partnäckigkeit und des Geizes, daß alle Zwistigkeiten durch das Schwert entschieden werden sollen; und Frothius der Däne, ein würdiger Nachkomme der Edda-Helden, sagte ausdrücklich, es sei viel edler, eine Schwierigkeit mit Gewalt als mit Worten zu heben. Später, als die Sitten sich schon etwas mehr ausgebildet hatten, sagte Luitbrand im Jahre 701: „Wir können nicht glauben an die Gerechtigkeit dessen, was man Gottes-Gericht nennt; denn wir haben viele Unschuldige sterben sehen für die Vertheidigung einer guten Sache. Allein dieser Gebrauch ist so alt bei den Longobarden, daß wir ihn, seiner Gottlosigkeit ungeachtet, nicht abschaffen können.“

Diese Gesetze und Gebräuche erklären denn auch den eigentlichen Ursprung des Zweikampfes, wie er gemildert durch unsere Sitten noch bis jetzt fortbesteht. Von den Barbaren ging der Zweikampf oder die Gewaltentscheidung auf die Fatalität über. Sie milderte ihn, regelte ihn durch Gesetze und machte daraus eine gesellschaftliche Bestimmung, eine Feierlichkeit, welche die geistlichen und weltlichen Autoritäten durch den Glanz ihrer Gegenwart verherrlichten. Durch sein von Verona datirtes Decret verpflichtete Otto II. sogar Priester und Frauen zum Zweikampf, doch durften sie andere Kämpfer für sich aufstellen. Die Dänen gingen in dieser Beziehung noch weiter, denn sie nöthigten ihre Frauen und Töchter, persönlich ihre Ehre zu verfechten. Am

jedoch den Kampf möglichst gleich zu machen, wurde ihr Gegner bis zum Gürtel eingegraben. Die Heldin war mit einem ledernen Riemen versehen, an dessen Ende ein schwerer Stein befestigt war. Damit suchte sie ihren Feind auf den Kopf zu treffen, während dieser, mit einem Stock in der Hand, als besiegt erklärt wurde, wenn er dreimal fehlschlug oder mit dem Stock die Erde berührte.

Einer der ältesten Gerechtigkeitskämpfe in der englischen Geschichte ist der des Grafen von Eu, der von Gottfried Baynard der Verschwörung gegen Wilhelm den Rothen beschuldigt worden. Er kämpfte in der Ebene bei Salisbury mit seinem Gegner, wurde in Gegenwart des ganzen Hofes besiegt und auf Befehl des Königs furchtbar verstümmelt. Sein Stallmeister wurde durchgepeitscht und sodann aufgehängt.

Man erzählt auch die noch romanhaftere Geschichte eines Grafen von Modena, welcher derselben Enthaltbarkeit wegen, wie Joseph in Egypten, von Maria von Aragonien, Gemahlin des Kaisers Otto, verfolgt wurde. Wie sehr er auch seine Unschuld bethauern mochte, mußte er für dieselbe mit der Waffe in der Hand kämpfen. Er wurde besiegt und gleich darauf enthauptet. Ohne durch dies schreckliche Beispiel sich entmuthigen zu lassen, ergriff seine Frau das blutende Haupt ihres Gemahls, legte es zu den Füßen des Kaisers nieder und schrie um Rache. „Gegen wen?“ fragte der Monarch. „Gegen Euch selbst,“ erwiderte sie, „weil Ihr eine Un-

tag in der Pfarrkirche zu Tüchern statt, worauf Nachmittags 2 1/2 Uhr die Leiche zum Bahahof in Cilli begleitet wurde, von wo sie nach Florenz überführt wurde.

Versammlung der Gehilfen des Handelsgremiums. Dienstag, den 5. d. M. fand im Salon des „Hotel Elefant“ eine nahezu vollzählig besuchte Versammlung der Gehilfen des Handelsgremiums Cilli statt. Grund hiezu bildete der von der Privatbeamten-Vocalgruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der Monarchie eingelangte Fragebogen für die, wegen Errichtung eines obligaten Pensions-Institutes der Privatbeamten einzuberufende Enquete. Der Obmann der Gehilfenschaft, Herr Joh. Michelsch eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der anwesenden Gäste, insbesondere des Vertreters des Handelsgremiums Herrn Franz Krid. Herr Carl Traun, als Obmann des Gremiums, hatte seine Abwesenheit mit der Versicherung seines Wohlwollens und dem Versprechen der Unterstützung der Sache der Hilfsarbeiter, entschuldigt. Herr Laßnig schritt dann zur Verlesung der einzelnen Punkte des Fragebogens, deren Beantwortung nach gleichlautenden Antworten der Grazer Gehilfenschaft er unternahm. Ueber einzelne Punkte entspann sich eine Debatte, doch wurden alle schließlich, nach den gegebenen Aufklärungen einstimmig angenommen. Herr Franz Krid (St. Paul), sprach dann Herrn Laßnig für die aufgewendete Mühe namens der Versammlung den Dank aus.

Abgängig. Am 5. d. Mts. ist ein gewisser Franz Sotelj, Schüler der vierten Gymnasialklasse, i. e. Gesellschaft eines anderen 16jährigen Burschen, namens Gelvat, aus unserer Stadt entwichen.

Von der Gemeinde Umgebung Cilli. Bekanntlich wurde das uraquisitische (slovenisch-deutsche) Unter-Gymnasium in dem der Gemeinde Umgebung gehörigen Schulgebäude in der Neugasse untergebracht. Die Gemeinde Umgebung, die sich bekanntlich in slovenischen Händen befindet, hatte, um das sofortige Ins-Leben-treten der Slovenisierungsanstalt zu ermöglichen, überaus bereitwillig den erforderlichen Raum zur Verfügung gestellt, ganz ohne Rücksicht darauf, daß dadurch der eigentlichen Bestimmung der Schule Abbruch gethan wurde. So mußte denn eine Volksschulklasse auswandern, um den slovenischen Untergymnasialen Platz zu machen und wurde für dieselbe in einem Privat Hause in der Grazerstraße ein Zimmer gemietet. Wir fragen nun: Wie kommt die

gerechtigkeit gebilligt habt. Ich bin bereit, die Unschuld meines Gatten durch die Feuerprobe zu bewahrheiten.“

Ein rothglühendes Eisen wurde ihr dargebracht; sie ergriff es furchtlos, erhob es über den Kopf des Kaisers und verlangte als Entschädigung diesen, weil durch die Uebereilung des Monarchen ihr Gemahl sein Leben verloren.

Man fügt hinzu, daß, nachdem der Kaiser die Sache reiflich untersucht, die Kaiserin im Jahre 998 zu Modena lebendig verbrannt wurde.

In seiner Lebensbeschreibung Heinrich's IV. sagt der Bischof von Rodez: „Die Wuth der Zweikämpfe hatte sich des ganzen Abels bemächtigt, daß er in Friedenszeiten und durch seine eigenen Hände mehr Blut vergoß, als auf den Schlachtfeldern.“ In einer einzigen Provinz wurden, nach Chevalier's Angabe, binnen sieben Monaten nicht weniger als 120 Adelige getödtet. Brantome lobt sehr einen Edelmann aus der Franche-Comté, der seinen Freund durch einen Degensstoß unter der Kirchenthüre zu Boden streckte, ebenso zwei Andere, die mit dem Schwerte in der Faust entschieden, gegen wen zuerst das Weibrauchbecken geschwungen werden sollte.

Ignaz von Loyola forderte jeden Mauren zum Zweikampf heraus, der es wagen würde, die Gottheit Jesu Christi zu bestreiten. Der Cardinal von Rez schlug sich zweimal während der Fronde; der Cardinal von Este führte den Vorsitz bei einem Duell zu Ferrara, und 1669 hielt man es noch für zweckmäßig, die Bestimmungen

Vorstellung der Gemeinde Umgebung dazu, den kinderreichen Bewohnern das mit dem Gelde der letzteren gebaute Schulgebäude zu entziehen?

Weinkäufern, welche nach Luttenberg fahren, wird empfohlen, nur in den bestrenommirten deutschen Gasthäusern Schrammel und Stermann abzusteigen, wo bei billigen Preisen in Bezug auf Küche und Keller ausgezeichnetes geboten wird.

Aus **Weitenstein** wird uns unterm 8. d. M. geschrieben: Der Lehrerposten an der dreiclassigen Volksschule zu Weitenstein wurde bis zum 27. November l. J. ausgeschrieben. — Findet sich kein deutscher Lehrer?

Gonobitz, 7. November. (Lehrerverein.) Der Lehrerverein des Schulbezirkes Gonobitz hält am 19. d. um halb 11 Uhr vormittags im Volksschulgebäude zu Gonobitz seine Hauptversammlung ab.

Windisch-Graz, 6. Novbr. Männergesangverein. Der hiesige Männergesangverein hielt gestern in Günthers Hotel die Vollversammlung ab, die nahezu von sämtlichen Mitgliedern besucht war. Der Obmann Herr Max Kreuz erstattete seinen Rechenschaftsbericht. Aus dem Berichte des Schriftwartes und Archivars ist zu entnehmen, daß der Verein im Besitze von 396 Chören und Partituren ist. Der Bericht des Cassiers zeigt eine Einnahme von 213 fl. 63 kr., welcher die Ausgaben mit 153 fl. 81 kr. gegenüberstehen. Der Stand der Mitglieder hat sich von 14 am Schlusse des Vorjahres auf 20 im jetzigen Jahre gehoben. Dem scheidenden Ausschusse wurde das Absolutorium ertheilt. Bei der Neuwahl der Vereinsleitung wurden sämtliche alten Functionäre nahezu einstimmig wiedergewählt und besteht demnach der Vorstand aus folgenden Herren: Max Kreuz, Obmann, Johann Trobei, Chormeister, Franz Pototschnig, Schriftwart und Archivar, Franz Wresounig, Cassier, Hans Schuller, Fahnenjunker, Dr. Hans Harp und Gustav Uza, Beisitzer. Mit einem „Grüß Gott!“ wurde die Versammlung geschlossen.

Die Künstlergesellschaft Widmann-Strohschneider, deren Productionen bis jetzt allgemeine Anerkennung gefunden, giebt diesen Sonntag die letzten zwei Vorstellungen. Nachmittags, halb 4 Uhr, wird Herr Director Widmann den „alten Spelz“ auf den Rücken nehmen und so das hohe Seil passieren, eine Leistung, welche wohl einzig dastehet. Ein zahlreicher Besuch ist umsomehr wünschenswert, da es sich wohl nicht mehr ereignen dürfte, den „alten Spelz“ „als höchsten Mann von Cilli“ be-

eines alten Conciliums von Pennafiel zu erneuern, wodurch verboten wurde, Bischöfe und Domherren zum Kampf herauszufordern.

Aber nicht allein der Beleidigte und der Beleidiger schlugen sich, sondern auch ihre Secundanten, deren Jeder wenigstens drei mit sich brachte. Diese Letzteren hatten sich manchmal zuvor nie gesehen, um so weniger also beleidigt; nichtsdestoweniger kämpften sie miteinander um des bloßen Vergnügens willen, und zwar im Namen der Ritterlichkeit und des Ehrgefühls.

Duprat, Baron von Vitauz, der Sohn des Kanzlers Duprat, gab von frühesten Jugend an zahlreiche Beweise des unerschrockensten Muthes. Seine erste Waffenthat bestand darin, daß er den Baron von Soupez, der ihm bei einer Mahlzeit einen Leuchter an den Kopf geworfen, erstach. Vitauz lauerte auf ihn auf der Straße nach Toulouse, und nachdem er ihn in die Ewigkeit geschickt, machte er sich als Frauenzimmer verkleidet aus dem Staube. Seine zweite Heldenthat bestand darin, daß er den Oberstallmeister tüchtiger Weise ermordet hatte.

Aus Furcht vor der Rache des Königs flüchtete er sich nach Italien.

Bald kehrte er jedoch nach Frankreich zurück, um den Tod eines anderen Bruders zu rächen, der von seinem Verwandten, dem Baron von Mittaud, getödtet worden. Um besser seinen Zweck zu erreichen, verbarg er sich in einem kleinen Wirthshaus auf dem Augustinerquai zu Paris, ließ sich den Bart wachsen, verkleidete sich als Magistratsperson und erwartete, begleitet

wundern zu können. In der Abend-Vorstellung: großes Feuerwerk.

„Für Biertrinker.“ Das Bürgerliche Brauhaus Budweis, die älteste Brauerei Böhmens, welche vor kurzem die Feier des hundertjährigen Bestandes als bürgerliches Brauhaus begiegt, hat in jüngster Zeit in Cilli, für Cilli und Umgebung eine Niederlage errichtet und ist bei der anerkannt vorzüglichen Qualität ihres Productes nicht zu zweifeln, daß dieser Stoff sich wie in aller Welt, auch bei uns einbürgern wird.

Vereinsnachrichten.

Wien, 7. November. **Deutscher Schulverein.** In der Ausschusssitzung vom 5. November wurde den beiden Ortsgruppen in Wamtsdorf und der Ortsgruppe Haiba für Festertragnisse, der Ortsgruppe Nadaun für das Ergebnis einer Abendunterhaltung und der Sparkasse in Eferding für eine Spende der geziemende Dank ausgesprochen und eine Begrüßung anlässlich der Schuleröffnung in Hohenegg zur Kenntnis genommen. Desgleichen der Bericht über die durch den 1. Obmannstellvertreter Dr. v. Kraus vorgenommene Inspection der Vereinschule in Butschowitz. Für die Schule in Romanow wurde ein Schulgelddnachtrag bewilligt, desgleichen und Lehemitel für die Schule in Prohub. Für Adaptierungen in Lieben wurde ein Credit gewährt und für das deutsche Gymnasium in Friedeck eine Bücher-spende bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Böhm.-Trübau, Freiberg, Gottschee, Königsfeld, Laibach, Biderndorf, Podhart, Kösch und Steden zur Berathung und Erledigung.

Deutscher Böhmerwaldbund. Die Tscheden haben eine Genossenschaft zum Ankauf von Baugründen und Häusern gebildet, um Budweis in ihre Hände zu bringen. Deutscherseits muß mit allen Mitteln dagegen gearbeitet werden. Erhöhte Einnahmen sind daher unbedingt dringend nöthig. Wir lenken nochmals die Aufmerksamkeit deutscher Kapitalskräfte und Gewerbeleute auf deren Niederlassung in Budweis, dem von den Segnern hart bestürmten Hauptbollwerk des Deutschthums in Südböhmen.

Schriftthum.

Neue Gedichte in steirischer Mundart von Franz Fraungruber. 11 Bogen. Klein-Octav. Elegante Ausstattung. Gebunden 1. Fl. 50 kr. — 2. Mt. 70 Pf. Der frühere Band steirischer Gedichte des gleichen Verfassers hat die einhellige, glänzende Anerkennung seitens der Presse und des Leserkreises gefunden und ist bereits ein Lieblingsbuch der Componisten, Vorleser und aller Freunde volksthümlicher Dichtung geworden. Denselben Erfolg können wir mit Gewißheit auch den vorliegenden „Neuen Gedichten in steirischer Mundart“ von Hans Fraungruber verheißten. Der Band enthält nebst einer großen Anzahl urwüchsiger und stimmungs-

von den beiden Boucicaus, den Baron. Als sie ihres Geaners ansichtig wurden, überfielen sie ihn alle Drei, und nachdem sie ihn umgebracht, flüchteten sie sich, um nachher ihre Begnadigung zu erhalten. Der brave und ausgezeichnete Dr. Gua, Günstling des Königs, widersetzte sich ihrer Rückkehr, weshalb Vitauz, um sich für diese Beleidigung zu rächen, begleitet von sieben oder acht Helfershelfern, sich heimlich in Dr. Gua's Wohnung schlich, und ihn im Schlafe umbrachte.

Diese That wurde als außerordentlich kühn betrachtet und erregte nicht geringes Aufsehen. Dessenungeachtet erhielt Vitauz seine Begnadigung durch die Vermittelung des Herzogs von Alençon und der Königin Margarethe.

Aber auch seine Stunde schlug endlich. Der Bruder des von ihm getödteten Barons von Mittaud forderte ihn zum Zweikampf heraus; dieser, unter seinen Kleidern mit einem fleischfarbigen Panzer bedeckt, blieb unverwundbar, während er seinen Gegner mehrmals durchbohrte, ohne ihm Bardon angedeihen zu lassen. So starb der brave (?) Vitauz, dessen Ruhm über ganz Spanien, Polen, Deutschland und England verbreitet war. Denn alle Fremden, die an den französischen Hof kamen, wünschten ihn zu sehen. Er war klein von Gestalt, aber groß an Muth, und ohgleich seine Feinde behaupteten, daß er die Leute nicht auf eine ehrliche Weise tödtete, hatte er dennoch die Meinung aller großen Kämpfer für sich.

voller Pieder, die sich besonders zur Vertonung eignen, auch umfangreichere Gedichte erzählender Art und giebt der Volksanschauung in mancher socialen Frage glücklichen Ausdruck. Leichtverständliche Schreibweise und reizende äußerliche Ausstattung empfehlen gleichfalls aufs Beste das neue Werk eines berufenen Autors, der in der klangvollen Mundart seiner vielgerühmten Heimat nie die Sprache des Pöbels, sondern allzeit des gemüth- und erfahrungsreichen Volkes spricht.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.
Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XVIII. Jahrgang 1896. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 Kr.) Auch das eben erschienene zweite Heft des XVIII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus, den wir hier im Auszuge wiedergeben: Die untere Weichsel und ihre neue Mündung bei Schiewenhorst. Von Dr. A. Zwed. (Mit einer Karte und 1 Illustration.) — Die Maltagrube. Von Oscar Lenz. (Mit 3 Illustrationen.) — Der letzte internationale geographische Congress in London. Von Ernst v. Hesse-Wartegg. — Lachsfang und Lachsindustrie am Frazer River. (Mit einer Illustration.) Die jahreszeitlichen Veränderungen auf dem Mars. — Ueber die Ursachen der Eiszeit. — Das Nordterritorium Australiens. Von Henry Greffrath.

Die Donau als Völkerweg, Schiffsfahrtsstraße und Reiseroute. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit ca. 250 Abbildungen, darunter zahlreichen Vollbildern und 50 Karten, letztere zum Theil in Farbendruck. In 30 Lieferungen zu 30 Kr. Ausgabe in zehntägigen Zwischenräumen, Lieferungen 1—20. (A. Hartleben's Verlag, Wien 1895.) Dieses von uns bereits wiederholt als in jeder Beziehung gelungen bezeichnete Prachtwerk hat einen weiteren ausgiebigen Schritt nach vorwärts vollführt. Es liegen nun im Ganzen 20 Lieferungen vor, deren zuletzt erschienene vornehmlich durch die Fülle trefflicher und instructiver Abbildungen ausfallen. Es sind dies Darstellungen der Donau-Regulierung bei Wien, in Ungarn, am Eisernen Thor und an der Sulina-Mündung; Ansichten und Einrichtungen der verschiedenen Schiffsgattungen, der Werft- und Hafenanlagen und der Schiffartscanäle, insbesondere des Donau-Maincanales, welche letzterer besonders ausführlich behandelt ist. Neben dem Reichthum an Abbildungen und Karten, welche durchaus tadellos ausgeführt sind, ist der textliche Inhalt dieser Hefte nicht zu übersehen. Themen, welche scheinbar ihrer rein sachlichen Bedeutung nach nicht leicht in eine anziehende Form zu bringen sind, erfahren hier eine so fließende und anregende Behandlung, daß man in die Lectüre förmlich hineingezogen wird. Auch hier ist — wie im vorangegangenen historischen Theil — die Fülle des verarbeiteten (durch Fußnoten kenntlich gemachten) Quellen-Materials erstaunlich. Alle Materien sind wohl abgerundet und lichtvoll zur Anschauung gebracht. Das verdienstvolle Werk sei demnach allen empfohlen, die sich für den herrlichen Strom interessieren.

Unser Stadttheater.

Gilli, 9. November 1895.

Nicht das beste Werk Sudermann's ist die Donnerstag über unserer Bühne gegangene „Schmetterlingsflucht“. Man weiß, daß der Erfinder des Vor- und Hinterhauses nicht zu den Naturalisten, den Männern der unerbittlichen Wahrheit zu zählen ist. Seine Werke haben modernes Milieu und bringen Gestalten und Sujets aus dem Leben des Alltags, bei näherem Zusehen aber finden wir bald, daß das Schauspiel, das sich vor uns abspielt, im Kerne nichts Radicales, Neues hat. Das läßt sich denn auch von der „Schmetterlingsflucht“ sagen. Wenn wir über die Darstellung, welche das Schauspiel an unserer Bühne fand, sprechen wollen, so möchten wir besonders Herrn Arthur's gedenken. Im ungenierten Ton den welt-tüchtigen, cynischen Kestler vorzüglich treffend, bot Herr Arthur eine realistisch erfaßte Gestalt. Die Rolle des Max lag Herrn Böhm ganz gut und von gewohnter Frische im Spiel war Herr Rödl (Wilhelm Vogel). Der im Schimpfen seine ganze Thatkraft verpuffende Winkelmann des Herrn Saldern war gleichfalls befriedigend. Weniger gut stand es mit den Damen. Zwar Fräul. Helene Helson verstand es, die reizende Anfechtlichkeit Rosi's den Zuschauern überaus glaubhaft zu übermitteln und ebenso war Frau Saldern als Frau Hergentheim ziemlich einwandfrei. Doch die Besetzung der übrigen Rollen war nicht die beste und insbesondere war Fräul. König (Else) von einer erwähnenswerthen Ausdruckslosigkeit im Spiel. Die überaus wirkungssträftige Champagnercene verpuffte infolge des, durch das unbedeutende Außere der jungen Dame noch bemerkbarer

werdenden Mangels an Temperamentvollkommen. In Rollenrollen ist ja die über eine unleugbare Spielgewandtheit verfügende Dame ganz gut, für Rollen obiger Art aber reicht sie nicht aus. Das Haus war sehr gut besucht.

Heute Sonntag, findet statt „Der Walzerkönig“, Poffe von Carl Costa. Die ausgezeichnete Poffe des erfolgreichen Bühnenschriftstellers wird sicherlich ein volles Haus unserem Theater garantieren.

Zermischtes.

Harmlose Späße. In Nesvatzil bei Benešau unterhielten sich dieser Tage drei reiche Bauern im Ortsgasthause bis Mitternacht. Nur natürlich, daß dabei auch so lange getrunken wurde, bis jeder seinen tüchtigen Haarbeutel hatte. Schließlich wollten die Zecher noch einen besonderen Akt haben und sie riefen deshalb den Nachtwächter Bartuschel in die Stube, traktierten ihn vorerst mit Speise und Trank, begannen dann aber den alten Mann derart hin und her zu zerren, ihn im Saale herumzuschleifen und über ihn herumzuspringen, bis sie dem Greise einen Arm brachen. Daran war es aber noch nicht genug. Die Bauern setzten trotzdem ihre Tollheiten fort, bis endlich das Geschrei des gequälten Mannes die Nachbarn herbeirief, welche ihn aus den Händen der Uebermüthigen befreiten. Als die Bauern am nächsten Tage ihren Raufsch ausgehoben hatten, zahlten sie dem Nachtwächter sofort 50 fl. als Schmerzensgeld und verpflichteten sich überdies, ihm für die ganze Zeit seines Krankenlaues 50 Kr. täglich zu zahlen und ihm alljährlich drei Strich Weizen zu liefern. Bartuschel ging auf diesen Ausgleich ein, es ist aber trotzdem noch immer fraglich, ob die Behörde nicht doch ein Wörtchen in diese Affaire hineinsprechen wird.

Weitere Gemeindevirtschaft. Der Prager Berichterstatter des „Plz. Obzor“ berichtet folgendes erbauliche Geschichtchen: „Da und dort dringen in die Oeffentlichkeit geradezu idyllische Berichte über die Prager Wirtschaft. Es ist bekannt, daß unlängst ohne Hindernisse ein confiscirtes Schwein aus der Centralfleischbank in die Stadt gebracht wurde. Die Centralfleischbank breitet sich so schön in der Einsamkeit am Moldaunufer aus. Niemand bewacht sie außer ungefähr 10 Bediensteten der Prager Gemeinde. Unlängst wollten sich zwei Stadtväter überzeugen, wie es zur nächtlichen Stunde in der Centralfleischbank aussieht. Sie fuhren also nach Holleschowitz, ließen den Wagen zurück und gingen zu Fuß in die Centralfleischbank. In der Thoreinfahrt Niemand! Die Centralfleischbank kostete bloß eine Million, sie steht also nicht dafür, daß sie bei Nacht bewacht werde. Die Stadtväter begaben sich in die Stallungen, banden einen Ochsen los und führten ihn zwanzig Minuten in den Höfen herum und brachten ihn zweimal zum Thore. Nur das Ungewohnte der Beschäftigung hinderte sie, den Ochsen nach Prag und vielleicht zu dem Herrn Bürgermeister zu führen. Während der ganzen Zeit begegneten sie Niemand und sahen Niemand. Sie führten den Ochsen zurück, drückten in der Portiercabine eine Fensterscheibe ein Nichts!“

Ueber die Giftnislerin von Averno, welcher, wie seinerzeit mitgetheilt wurde, 23 Kinder zum Opfer fielen, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Dem Weibe waren in kurzer Zeit vier Kinder gestorben und das fünfte lag krank darnieder. Sie setzte sich schließlich in den Kopf, daß ihre ganze Familie behetzt sei, und nahm zu einem „Zauberer“ Zuflucht, der den Bann lösen sollte. Dieser zog die abergläubische Frau nach Kräften aus, konnte aber nicht verhindern, daß ihr fünftes und letztes Kind starb. Um sich vor der Frau zu rechtfertigen, log er ihr vor, daß der „Hexerich“, unter dessen Banne sie und ihr ganzes Haus stehe, stärker sei als er, und rieth ihr als Tröstungsmittel die Rache an ihren Feinden an. Der Mensch bezeichnete ihr die Personen, die ihre Verhexung veranlaßt hätten, und das unglückselige Weib kühlte ihren Rachedurst, indem sie den Kindern jener Leute

durch Vergiftung den qualvollsten Tod bereitete. Ihr letztes Opfer war das Söhnchen ihrer eigenen Schwester. Die Mörderin unternahm übrigens im Gefängnis einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit dem Bruchstück einer Glasflasche den Unterleib aufschlitzte. Die Verwundung ist aber nicht tödtlich. Außer der Mörderin sind noch ihr Mann und fünf andere Personen verhaftet worden.

Der „Teufel“ im Rauchfang. Eine ergötzliche Geschichte hat sich in den letzten Tagen bei einem Kaufmanne in Budweis ereignet. Derselbe erteilte seinem Diener den Auftrag, den im Kamin angesammelten Ruß zu entfernen. Ahnungslos machte sich der Diener an die Ausführung des ihm erteilten Auftrages, öffnet behutsam das die in den Kamin führende Oeffnung absperrende Thürel und will mit der Herausnahme des nicht in geringer Menge angesammelten Rußes beginnen — da beginnt sich etwas in dem Kamin zu regen, es wird immer hörbarer und beim ersten Eingriff in das Rußlager flattert das unverkennbare „Etwas“ lebhaft auf, wobei eine ausgiebige Rußwolke dem Hausdiener entgegenfliegt. In demselben Moment hört man „Jofus, Maria Jofus“ rufen und der von unbeschreiblicher Angst Erfaßte rutscht am Boden auf den Knien herum. Die auf den Hilferuf Herbeigeeilten hören nur noch die Worte „Der Teufel, — der Teufel ist im Kamin!“, ein Blick nach demselben scheint ihnen dies zu bestätigen, denn aus der Oeffnung wälzen sich noch immer gewaltige Rußwolken heraus und ein seltsames Rauschen dringt zu ihren Ohren — im nächsten Moment haben Alle Reißaus genommen. Jetzt erscheint der resolute Kaufmann, dringt energisch gegen die Kaminöffnung vor, wagt den Angriff, nicht achtend, daß er bereits ein dem Rauchfanglehrerstande würdiges Aussehen erlangt hat, — und im nächsten Momente hält er den vermeintlichen „Teufel“ in der Gestalt eines in „Trauer“ gekleideten — Fajans in den Händen. Tableau! Jetzt wird dem geängstigten Diener allmählich leichter um's Herz, die anderen Hausbewohner, die die Flucht ergriffen haben, gewinnen gleichfalls wieder die Fassung und der ganze Vorfall löst sich in ein allgemeines Staunen über den seltsamen Gast im Kamin auf. Wie der Fajan, denn ein solcher war es thatsächlich, in den Kamin kam, ist bis zur Stunde nicht aufgeklärt, und selbst dem Kaufmann in dem Moment ein Räthsel geblieben, als er den „fremden Eindringling“ vor sich an der Tafel betrachtete.

Briefkasten der Schriftleitung.

Klagenfurt: Wir berichtigen die in Nr. 88 der „Deutschen Wacht“ gebrachte Notiz dahin, daß die „Freien Stimmen“ nicht wie wir irrthümlich geschrieben in Villach, sondern in Klagenfurt erscheinen.

Marburg, Pottan, Raibach, (Deutsche Volkspartei). Vor allem Deutschnational! Deutschen Gruß!

Eingesendet.

Wir machen unsere Leser besonders aufmerksam, daß unserer heutigen Nummer eine Ankündigung über „Empfehlenswerthe Werke“ aus A. Hartleben's Verlage in Wien beiliegt. Diese Werke sind in Gilli bei Frisk Rasch, Buchhandlung, Rathhausgasse Nr. 1, vorrätzig. Der Versandt nach Auswärts erfolgt prompt durch diese Buchhandlung.



Uhren und Uhrketten
 kosten für Jedermann, der directab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder-Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 Kr., prima Wecker 1 fl. 75 Kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 90—52

Local-Veränderung.

Bringe allen P. T. Damen zur gefälligen Kenntniss, dass meine

Damen - Confection

welche sich bisher durch mehrere Jahre in der Rathhausgasse befand, vom 1. November 1895 an sich in der

Grazerstrasse Nr. 4, Szekely'sches Haus

befindet.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

193

hochachtungsvoll

Karl Roessner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme von Nah und Ferne während der Krankheit und für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte der Frau

Justine Ritter

sagen den wärmsten Dank

die trauernd Hinterbliebenen.

Cilli, am 8. November 1895.

835

Tiefgefühlter Dank

für die vielseitigen Trauer- und Beileidskundgebungen anlässlich des Hinscheidens des Herrn

Franz Pevič

k. u. k. Ober-Verpflegsverwalter d. R., Besitzers der Verdienstmedaille am rothen Bande, der Kriegsmedaille etc. etc.

Namentlich aber danken den hochverehrten Herren k. u. k. Officieren der hiesigen Garnison und Allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre durch Theilnahme an seinem Leichenbegängnisse erwiesen haben

die trauernd Hinterbliebenen.

836

Ich erlaube mir dem P. T. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich die **Gastwirtschaft zum**

„Wilden Mann“

in Unterkötting

mit 1. November l. J. übernommen habe und stets bemüht sein werde, durch Verabfolgung guter steir. Weine, guten Reininghauser Märzenbieres, sowie feine billige Küche den Wünschen des P. T. Publicum gerecht zu werden.

Indem ich gleichzeitig bemerke, dass **sämmtliche Gastlocalitäten gründlich renoviert** wurden, sowie Gesellschaften der Salon im ersten Stock jederzeit zur Verfügung steht bittet um recht zahlreichen Zuspruch

hochachtungsvoll

f. Schriegl.

488-2

Das Bürgerliche Branhaus Budweis

(gegründet 1795).

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Württemberg

beehrt sich anzuzeigen, dass dasselbe in **CIII** ein

BIER-LAGER

errichtet und mit der Leitung desselben Herrn **Gregor Koss** betraute.

Zur freundlichen Abnahme, so auch der Gewogenheit der Trinker desselben empfehlen sich

hochachtungsvoll

840-2

Die Budweiser Brauereiberechtigten.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!



APOLLO - SEIFE

Nur echt mit obiger Prägung.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

Anker

Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung g; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel stets kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorfichtigerweise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag. 817-3.



Danksagung.

266
Ich litt an Bettnässen, trotzdem ich schon 20 Jahr alt bin. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachseuing 8. Beim Gebrauch von dessen Medicamenten trat bald Besserung ein und schon nach der zweiten Sendung war ich vollständig geheilt. Ich sage Herrn Dr. Hope meinen tiefgefühlten Dank. (gez.) Ida Girke, Braunstadt.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verfaufe von gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI vom Jahre 1893. Gewähren hohe Provision, eventuell auch freien Gehalt. 537-49
Hauptstädtische Wechselstoben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Gilli Gemeinderath.

Gilli, 2. November.

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Gastav Stiger fand heute eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeindeausschusses statt. Der Vorsitzende brachte einen Erlaß des aus dem Amte scheidenden Statthalters Freiherrn v. Rübeck zur Verlesung, worin derselbe die Uebergabe seines Amtes an seinen Nachfolger Marquis Bacquehem zur Kenntniß bringt und unter Einem der Gemeindevertretung seinen verbindlichsten Dank für die ihm in der Erfüllung seiner Aufgaben zutheil gewordene Unterstützung ausspricht. Der neu ernannte Statthalter Marquis Bacquehem theilt in einem Erlasse, welcher gleichfalls zur Verlesung gelangt, seinen Amtsantritt mit.

Es wird weiter verlesen eine Eingabe der Freiwilligen Feuerwehr in Gilli, worin dieselbe aufmerksam macht, daß es sich anlässlich des kürzlich stattgehabten Hochwassers gezeigt habe, daß die Reichsstraßenbrücke nächst dem Glacis, sowie auch jene nächst der alten Landwehrkaserne geradezu Stauobjecte bilden, indem die viel zu kleinen Brückenbogen, zu welchem bei der letzt-erwähnten Brücke noch ein Mittelpfeiler kommt, im Falle einer Ueberschwemmung dem Wasser keinen Durchlaß gewähren; die Feuerwehr stellt demnach das dringende Ersuchen, es werde auf die Abstellung dieser Uebelstände durch entsprechende Reconstruction der Brücken hingewirkt. Der Gegenstand wird als dringend erklärt und sofort in die Verathung desselben eingegangen. Vicebürgermeister Julius Rakusch erklärt, daß die in Rede stehenden Uebelstände thatsächlich vorhanden sind, und beantragt, das Gesuch der Feuerwehr der Statthalterei mit der Bitte vorzulegen, für die Behebung der wiederholt zutage getretenen Uebelstände Sorge zu tragen und die Umwandlung der gegenwärtigen Construction zu bewerkstelligen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Eine Zuschrift mehrerer Hauseigenthümer der Gartengasse und von Langensfeld, worin dieselben Klagen führen, daß ihre ebenerdig gelegenen Wohnungen in der Nacht zum 28. October l. J. vollständig unter Wasser waren und daß sie infolgedessen empfindlich an ihrem Eigenthume geschädigt waren, wird ebenfalls als dringlich erkannt und sogleich in Verathung gezogen. Die Beschwerdeführer messen die Schuld an diesen Uebelständen hauptsächlich dem Umfande bei, daß an der Stelle, wo die steiermärkische Localbahn von der Südbahn abzweigt, ein Durchlaß vermauert wurde und daß die vorhandenen Durchlässe an der Localbahn zu klein hergestellt wurden. Die Beschwerdeführer stellen die Bitte um Einleitung der erforderlichen Schritte zur Abstellung der Uebelstände, nachdem seinerzeit darauf abzielende Besuchen ohne jeden Erfolg geblieben. Vicebürgermeister Julius Rakusch bringt zur Kenntniß, daß auch die Verwaltung der Zimthütte und der Besitzer der chemischen Fabrik in derselben Beschwerde eingebracht haben, über welche bereits Erhebungen eingeleitet worden seien. Redner stellt den Antrag, auch diese Eingabe der Bezirkshauptmannschaft zu übermitteln. Dieser Antrag gelangte einhellig mit dem Zusätze zur Annahme, daß die Originaleingabe an den steiermärkischen Landesauschuss und eine Abschrift derselben an die Bezirkshauptmannschaft Gilli geleitet werde.

Der Seilkünstler Karl Widmann ersucht um die Bewilligung, mit seiner Gesellschaft auf dem Kaiser Josef-Platz noch einige Vorstellungen geben zu dürfen. Gemeindeausschuss Johann Koroscheg stellt den Antrag, es werde der Gesellschaft die Abhaltung von Vorstellungen noch durch acht Tage bewilligt; dieser Antrag wird angenommen, ebenso jener des Gemeindeausschusses Dr. August Schurbi, daß in der Folge die Abhaltung von derartigen Vorstellungen auf den Plätzen der Stadt nicht mehr zu gestatten sei.

Weiter gelangte nachstehender, von acht Gemeindeausschüssen unterschriebener Antrag zur Verlesung: „Bei dem letzten Hochwasser hat sich ein Theil der hiesigen Feuerwehr durch kühne Rettungsarbeiten thatsächlich ausgezeichnet. Es

ergeht daher an den Herrn Bürgermeister das höfliche Ersuchen, den Betheiligten, besonders aber Herrn Derganz, welcher sich besonders bei dieser Gelegenheit hervorgethan hat, für ihre Opferwilligkeit die volle Anerkennung des Gemeindeausschusses zum Ausdruck zu bringen.“ Gemeindeausschuss Friß Mathes begründet diesen Antrag auf das eingehendste und verweist darauf, daß die Feuerwehr beim letzten Hochwasser thatsächlich unermüdet und mit Aufopferung der Gesundheit gearbeitet hat; ja ein Theil derselben habe bei den Rettungsarbeiten selbst das Leben muthig auf's Spiel gesetzt; eine derartige Opferwilligkeit verdiene wahrhaftig vollen Dank und die größte Anerkennung. Gemeindeausschuss Sajovic betont, daß sich auch Herr Franz Dirnberger bei der Rettung der Leute aus dem Hohlhause der Gemeinde Umgebung Gilli besonders hervorgethan habe. Vicebürgermeister Julius Rakusch betont auch die aufopfernde Thätigkeit der städtischen Sicherheitswache, welche, mit dem Stadtwachtmeister Franz Mahr an der Spitze, nicht nur anlässlich des heuer stattgefundenen Erdbebens, sondern auch gelegentlich der letzten Ueberschwemmung eine äußerst umsichtige Thätigkeit entfaltet und gezeigt habe, daß sie derlei gefährlichen Situationen vollkommen gewachsen sei. Ueber Antrag des Gemeindeausschusses Dr. Schurbi wurde beschlossen, zwei Zillen anzuschaffen, da sich dies anlässlich der letzten Hochwassergefahr als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt habe. Auch der Dringlichkeitsantrag, sowie die übrigen Anträge werden einstimmig angenommen.

Ein weiterer, von neun Gemeindeausschussmitgliedern unterschriebener Dringlichkeitsantrag geht dahin, daß angesichts der wiederholten Einbruchsdiebstähle in Gilli und Umgebung das Stadtmittel als Polizeibehörde beauftragt werde, eine Revision der beschäftigungslosen Individuen, welche in Gilli wohnen, vorzunehmen und alle Personen, welche keinen reellen Erwerb nachweisen können, auszuweisen, da man nur auf diese Weise den Uebelthätern auf die Spur kommen könne. Auch wäre die Bezirkshauptmannschaft Gilli um Veranlassung ähnlicher Maßnahmen im Gebiete der Gemeinde Umgebung Gilli zu ersuchen. Gemeindeausschuss Michael Altziebler begründet diesen Antrag, welcher angenommen wird.

Gemeindeausschuss Dr. Sajovic referirt namens der Rechtssection über den Amtsbericht, womit das Stadtmittel aufklärt, daß der Beschluss des Gemeindeausschusses vom 20. September l. J., womit der Artikel VI der Wochenmarktordnung abgeändert wurde, gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung verstoße. Die Section stellt hierüber im Einvernehmen mit der fünften Section den Antrag, es habe der erste Theil des in Rede stehenden Beschlusses, welcher lautet: „Den Greislern, Obst- und Victualienhändlern und überhaupt allen Zwischenhändlern ist verboten, vor 10 Uhr Vormittags auf Wochenmärkte zum Verkaufe gebrachte Artikel zu kaufen. Uebertretungen dieses Verbotes werden mit 1 bis 10 fl. Geldstrafe, eventuell bis 48 Stunden Arrestes geahndet; im Wiederholungsfalle kann mit der Entziehung des Gewerbes vorgegangen werden“, aufrecht zu verbleiben; vom zweiten Theile des Beschlusses, wonach der Verkauf nicht nur an Wochenmarkttagen, sondern auch an allen übrigen Tagen verboten werden soll, und Personen, welche gegen dieses Verbot handeln, vom Besuche des Wochenmarktes ausgeschlossen werden sollen, sei Umgang zu nehmen, weil dieser Theil gegen das Gewerbegesetz verstoße. Der Sectionsantrag wird angenommen und die Section V nochmals eingeladen, im Gegenstande geeignete Anträge zu stellen.

Gemeindeausschuss Friedrich Mathes berichtet namens der Bausection über das Gesuch des Mauteinnehmers bei der Kapuziner-Brückenmaut um Beistellung einer Laterne für die Tage des Spätherbstes und Winters, an denen Viehmärkte in Gilli und Umgebung stattfinden, um den Dienst leichter handhaben zu können. Die Section beantragt die Anbringung einer Petroleumlaterne am Gopfeiler des Altziebler'schen Gartens

an diesen Tagen, Herr Pallos stellt den Antrag, am Pfeiler eine Laterne anzubringen, welche in der Zeit vom 1. October bis Ende Februar bis 10 Uhr Abends zu brennen hat. Der Antrag Pallos wird angenommen.

Weiter berichtet Herr Mathes über den Bericht des Stadtkonomen, welcher vorschlägt, die Instandhaltung der auf dem Vorplatze der neuen Landwehrkaserne aufgestellten Petroleumlaterne der Cantineurin der Landwehrkaserne gegen ein Pauschale von 12 fl. vierteljährig zu übertragen; die Section beantragt, dem Vorschlage zuzustimmen. Gemeindeausschuss Marek beantragt, im Hinblick auf die Entlohnung der übrigen Organe, welche die Instandhaltung der Lampen zu besorgen haben, ein vierteljähriges Pauschale von 10 fl., da eine Ausnahme nicht gerechtfertigt erscheine. Der Antrag des Herrn Marek wird angenommen.

Ein Gesuch des Herrn Ludwig v. Schönhofer in Graz um Bewilligung zur Aufstellung seines Straßentalenders mit der Uhr wird nach dem Antrag der Section veragt. Die Section erkennt an, daß diese Aufstellung der Stadt zur Zierde gereichen werde, es müsse jedoch ein geeigneter Platz ausgemittelt werden.

Nach dem Antrage der Finanzsection (Referent Herr Julius Rakusch) wird über die eingelangten Kohlenlieferungs-Offerte beschlossen, die Kohlenlieferung für die Stadtgemeinde dem Herrn Caspar Treo zu übertragen, da dessen Offert das vortheilhafteste sei.

Ueber das Offert des Herrn Konstantin Almoslechner auf Ankauf des kleinen Grundstreifens jenseits des Fahrweges am Josefsberge um den Preis von 10 fl. wird nach dem Antrage des Gemeindeausschusses Georg Skoberne beschlossen, vorerst das genaue Flächenmaß des fraglichen Grundstreifens zu ermitteln und dann erst auf eine weitere Behandlung des Gegenstandes einzugehen.

Herr Karl Teppe erklärt, er sei bereit ein kleines, dreieckiges Stück seines Gartens an der neuen Schillerstraße der Stadtgemeinde zum Preise von 1 fl. per Quadratmeter abzutreten. Dieser Grundtheil hat ein Flächenmaß von kaum 7 Quadratmetern und es wird nach dem Antrage der Finanzsection beschlossen, denselben abzulösen. Ueber das weitere Ansuchen des Herrn Teppe um Ablösung des 70 Centimeter breiten Grundstreifens längs seines Besitzes an der Hermannstraße wird nach dem Sectionsantrage die Ver- tagung beschlossen. Ueber das Gesuch des Fleischhauers Franz Sellak um Bewilligung zur Uebernahme des Fleischstandes des Anton Jenschennagg auf dem Hauptplatze referirt namens der Section für Gewerbe- und Marktangelegenheiten Gemeindeausschuss Friß Mathes. Die Section spricht sich gegen die Vereinigung mehrerer Fleischstände in einer Person aus, um der Concurrenz freies Feld zu lassen, und beantragt die Abweisung des Gesuches, dieser Antrag wird angenommen.

Gingefendet.

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und färbig, von 35 Kr. bis 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt gemustert, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz. 12-1

Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. t. sofl.) Zürich.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Der einzig richtige Zusatz zur Kuhmilch

Knorr's Hafermehl

Das beste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Magenleidende.

Cacao-Fabriken von de Erve H. de Jong
königl. niederländ. Hoflieferanten, Wormerveer, Holland.

De Jong's Cacaopulver

das beste Fabrikat der Gegenwart
garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig
und von köstlichem Geschmack

ist zu haben 502-12

in jedem grösseren Specerei-, Drogen- und
Delicatessen-Geschäfte.

Vertreter für den En gros-Verkauf Anton Stadler, Graz.

SCHUTZ-MARKE.

Wer sicher echten



Kneipp-Malzkaffee

will

der kauft den in rothen viereckigen Paketen von

Gebrüder Oelz
BREGENZ.

Mit Oelzkaffe gemischt, ist Bohnenkaffee ganz
entbehrlich. 180-12



Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau
und Kunstschlösserei

CILLI, Steiermark

erzeugt Decimal- und Centimal-Brücken-
Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,
Garten- und Grabgitter, Heu- u. Wein-
pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,
solid und billigt. 19-52



Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Verandgeschäft, Rudolfstrasse Nr. 4
empfiehlt seine

echten Tiroler

LODEN



für Herren und Damen. Fertige Havelocks, Wettermäntel etc., vollkommen
wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140
Muster und Katalog gratis und franco.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten
als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,
stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die
8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.



Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen“.
Nur echt, wenn jede Schachtel auf der
Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil-
Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten
Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apotheker zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plantengasse 6,
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek, Karl Gela,
Apotheker. 809-24

Der schmackhafteste, allein gesunde und | Einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee,
zugleich billigste Zusatz zu Bohnenkaffee ist: | Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:



KATHREINER'S

KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Reinstes Naturproduct
in ganzen Körnern.
Fälschung durch Beimischungen
daher ausgeschlossen.



SCHUTZMARKE.

Ueberall zu haben: 1/2 Kilo 25 kr.

EHREN-DIPLOM

1891-1894

8 GOLDENE MEDAILLEN

Vorsicht: Man verlange und nehme
nur Originalpakete mit dem Namen
„Kathreiner“.

Die Südmark.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Ar. 45.

III. Jahrgang.

1895.

Glaube, Hoffnung, Liebe.

Oft flügelst Menschenunverstand
Am roth'gen Strahl des Glückes
Und würdigt, wenn er täglich fällt,
Gar bald ihn keines Blickes.
O deute nicht, du Menschenkind!
Bleibt nur die Seele rein,
Nie blüht die Erde schöner, — doch
Treu muß der Glaube sein.

Oft zieht die Sorge um den Tag
Die dumpfen Nebel dichter;
Da zuckt das Herz in weher Frag':
Tag, wirfst du wieder Lichter?
Erlasse nicht, o Menschenkind,
Es schmerzt zu heller Schein,
Die Wolke schwindet wieder, — doch
Treu muß die Hoffnung sein.

Oft blüht ein Röslein in dem Hag
Wie edle, schön, nur wilder;
Du stau'st, und eilig tauchen auf
Dir süße Zukunftsbilder.
O, pfück' es zart, du Menschenkind,
Wie Schätze hüt' es fein,
Dann blaut dir stets der Himmel, — doch
Treu muß die Liebe sein.

Wien. Emil Hofmann.

Mahnung.

Schweb' aargleich auf zu lichten Sphären
Und nach Vollenbung streb' mit ganzer Kraft,
Nie sollst den Blick zurück du kehren
Und weichen nie, vor keiner Macht! —

Doch wenn auf deines Weges Rand
Ein Herz dein Aug' zufällig fand,
Das mit dir fühlen will und sterben,
So laß' es einsam nicht verderben! —

Denn glaube mir: So manchen Schmerz,
Den allein du nicht kannst überwinden,
Den wird dies aufgefunden'ne Herz
Dir helfen, — leichter zu verwinden!

Litboje. Albert Jenny.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

(Fortsetzung.)

Helene hatte kaum noch vermocht, ihre Fassung zu bewahren, als sie sich zurückziehen zu dürfen gebeten hatte. Jetzt schritt sie eben über den Corridor, als das Vorfahren eines Wagens ihre Aufmerksamkeit so weit wachrief, daß sie unwillkürlich einen Blick über das Geländer der alterthümlichen Gallerie hinabwarf und eine hohe, völlig dunkel gekleidete Dame, die tief verschleiert war, durch die von dem alten Christian geöffnete Thür hineinschreiten sah. Die Erscheinung war ihr fremd; vielleicht bewog dieser Umstand sie, stehen zu bleiben und zu sehen, wie der Diener die Besucherin in das Empfangszimmer nöthigte, worauf er, die Halle unten kreuzend, so eilig die Treppe heraufkam, daß Helene ihm nicht mehr ausweichen konnte.

„Verzeihung, Fräulein, ist Herr Giesenau in Madame's Boudoir oder —“

„Die Dame will Herrn Giesenau sprechen?“ fragte Helene befremdet.

„Ja,“ versetzte der Diener. „Hier ist ihre Karte!“

Helene griff nach der eleganten Visitenkarte, welche Christian auf einem kleinen, silbernen Teller trug.

„Frau de Courcy,“ las sie den mit verschnörkelten, gothischen Buchstaben darauf verzeichneten Namen.

Christian stellte noch eine Frage. Helene wußte nicht, was sie geantwortet hatte; aber der Diener eilte weiter und präsentirte im nächsten Moment seinem Herrn die Karte der Besucherin. Helene jedoch wankte wie eine Traumwandelnde in der entgegengesetzten Richtung ihrem Zimmer zu, wo angelangt, sie von innen die Thür abschloß und dann wie eine Schlaftrunkene zusammensank. Aber sie war Nichts weniger als

schlaftrunken. Noch nie zuvor hatte ihr Hirn so gewaltig gearbeitet, wie in dieser Stunde. So weit war es schon gekommen, daß die Mutter Valentine's dem Vater Hermanns einen Besuch abstattete. Und von alledem hatte sie keine Ahnung. Durch Nichts hatten die Theilbeteiligten etwas verrathen. Aber Frau Giesenau, — auch sie hatte ihr Nichts gesagt; sie jedoch würde es zweifellos gethan haben, wenn sie selbst etwas gewußt hätte.

Indeß, warum sollte der Leidenden ein so frohes Ereigniß, wie eine Verbindung des Sohnes mit einem reichen, schönen, jungen Mädchen es doch nur sein konnte, verheimlicht worden sein?

Diese Frage, welche die Vernunft in ihr wach rief, widerstritt der ersteren, welche die Bitterkeit der furchtbarsten Enttäuschung in ihr geweckt hatte, einer Enttäuschung, welche sie seit dem ersten Tage, an welchem sie Hermann in dessen elterlichem Hause wiederbegegnet war, mit Ungewalt erfaßt hatte und der sie nicht Herr zu werden vermochte, nicht mit dem Aufgebot all ihrer Willenskraft; und dieses Gefühl war es auch jetzt, welches, zu neuer Gluth entfacht, sie nicht einmal Freude und Glück empfinden ließ über die Rückkehr des geliebten Vaters, für den sie hochherzig einst das schwerste Opfer hatte bringen wollen und der nun gerechtfertigt, dessen Ehre wieder hergestellt werden sollte.

War sie bereits fassungslos gewesen bei den arglosen Worten der Frau, welche ihr eine zweite Mutter sein wollte, der Name, den auch das Mädchen trug, welches sie aus Hermann's Herzen verdrängt hatte, beraubte sie der letzten Kraft und Gewalt über sich selbst und ließ sie den schwersten Kampf verschmähter Liebe ringen, welche sich stolz in sich selbst verschließt und wie ein mächtiger Fels im brandenden Meer allein für sich dasteht im Gewoge des Lebens.

„Frau de Courcy!“

Herr Giesenau las den Namen mit halblauter Stimme, während er auf die ihm von Christian gereichte Karte blickte.

„Ich werde sogleich erscheinen!“ verabschiedete er, sich erinnernd, den Diener, indem er sich hastig von dem Sessel vor seinem Arbeits-

tisch, an welchem er gekramt hatte, erhob. „Hilf mir schnell, meine Toilette zu ordnen!“

Im Empfangszimmer lehnte in dem hochlehnigen, dunkelroth überzogenen Samtesselfel Frau de Courcy. Sie hatte den Schleier noch nicht vom Gesicht zurückgezogen, aber die tiefe Blässe ihrer Züge konnte nicht wohl unbemerkt bleiben. Ihre kleinen, behandschuhten Hände ruhten in ihrem Schoße.

Jetzt ertönte das Geräusch von Schritten draußen in der Halle. Nervös zusammensuckend, richtete sie sich auf.

„Welch ein Wiedersehen!“ flüsterten ihre blutlosen Lippen. „Welch ein Wiedersehen! O, barmherziger Himmel, hilf Du mir, das schwerste Opfer zu bringen!“

Ihre stehend erhobenen Hände sanken herab; ihre Rechte schlug den Schleier von dem todtbleichen Antlitz zurück zu gleicher Zeit als die Thür aufging, deren Schwelle Herr Giesenau überschritt. Sich verbeugend, näherte er sich Frau de Courcy. Sie hatte sich mit Hoheit von dem Sessel erhoben; Auge in Auge standen Beide sich gegenüber.

XLII.

„Was verschafft mir die hohe Ehre Ihres Besuches, Madame?“

Mit diesen verbindlichst hervorgebrachten Worten lud Herr Giesenau seine Besucherin in der artigsten Weise ein, wieder Platz zu nehmen, worauf er sich selbst auf einen Sessel ihr gegenüber niederließ.

Einem schärferen Beobachter, als Herr Giesenau es war, würde es nicht entgangen sein, daß es eine ohnmachtähnliche Schwäche war, welche die Dame auf den vorher innegehabten Sitz zurücksinken ließ, und daß sie ihrer ganzen Fassung bedurfte, um sich zum Sprechen zu zwingen.

„Verzeihen Sie, Herr Giesenau, wenn ich, ehe ich Ihre Frage beantwortete, Einiges vorausschicke. Es ist eine Angelegenheit höchst discreter Natur, welche mich zu Ihnen führt. Es mag Sie schon befremdet haben, daß ich Sie anstatt Ihre Frau Gemahlin zu sehen beehrte —“

„Durchaus nicht,“ fiel der Herr des Hauses der Dame, welche nur mit sichtlicher Anstrengung

sprach, auf das Liebenswürdigste in's Wort. „Ich setze voraus, daß es Ihnen bekannt sein dürfte, daß meine Gemahlin seit einiger Zeit leidend ist.“

Frau de Courcy athmete sichtlich erleichtert auf.

„Ich wußte Das allerdings nicht,“ versetzte sie. „Auch ich bin noch Reconvalescentin und nur die Wichtigkeit meiner Angelegenheit, welche mich zu Ihnen führte, konnte mich veranlassen, dem ausdrücklichen Verbote des Arztes zuwiderzuhandeln.“

Sie hielt inne und Herr Giesenau ließ sie schweigend gewähren. Er sah, daß es ihr unendlich schwer fiel, Das aussprechen, was zu sagen sie im Begriffe stand.

„Sie wissen,“ hob sie nach einer minutenlangen Pause an, „daß ich eine Tochter besitze. Valentine ist das Kleinod meines Herzens, das einzige Licht meines früh verdunkelten Lebens. Wie ich an ihr, so weiß ich, daß sie an ihrer Mutter mit einer unbegrenzten Liebe hängt, und nicht um alle Schätze der Welt möchte ich sie verlieren!“

Ihre Sprache hatte sich zuletzt gesteigert zum leidenschaftlichen Affect.

Herr Giesenau sah sie überrascht an.

„Sie nicht verlieren?“ wiederholte er. „Wer könnte daran denken, Ihnen die Tochter nehmen zu wollen?“

Frau de Courcy richtete sich höher auf und beugte sich zu ihm hinüber.

„Sie wissen, Sie ahnen es nicht?“ fragte sie schmerzbebenden Tones.

Er verneinte lebhaft.

„Nun denn, so erfahren Sie, daß es Ihr Sohn ist, welcher mir die Tochter nehmen will!“

Ueber Herrn Giesenau's Antlitz glitt ein Lächeln.

„Sie fassen die Angelegenheit zu schwer auf, Madame,“ erwiderte er. „Hermann hat mir allerdings von seiner Neigung zu Ihrer Tochter gesagt. Er liebt Valentine, doch damit, daß Sie dieselbe einem Gatten zu eigen geben, verlieren Sie Ihr Kind doch nicht; Sie müßten denn die Absicht haben, daß Ihre Tochter überhaupt nicht heiraten sollte!“

Ueber Frau de Courcy's Züge zuckte es in nervöser Aufregung.

„Vielleicht habe ich diese Absicht,“ versetzte sie. „Jedenfalls veranlassen mich triftige Gründe, Sie zu bitten, Ihren Sohn zu bewegen, von seiner Werbung um Valentine abzustehen.“

Jetzt blickte Herr Giesenau doch ein wenig bestürzt auf sein Gegenüber.

„Frau de Courcy, ich kenne Ihre Motive nicht, welche Sie diese — offen gestanden — ungewöhnliche Forderung stellen lassen. Ich weiß nicht, worin ich die Ursache zu derselben suchen soll. Unsere Familie zählt zu den ältesten der Stadt und in jeder übrigen Hinsicht dürfte mein Sohn die Wage zu halten im Stande sein.“

„Herr Giesenau, verzeihen Sie, wenn meine Worte Sie verletzten. Nicht derartige Gründe sind es, welche mich zu dem Verlangen, welches ich stellte, treiben. Lügen die Verhältnisse anders, mit Freuden würde ich den Bund Ihres Sohnes mit meiner Tochter segnen. Aber so wie die Dinge liegen, ist eine Verbindung Beider eine Unmöglichkeit —“

„Eine Unmöglichkeit, die, so viel Vertrauen ich auch in Ihre Worte setze, Madame, dennoch mir nicht einleuchten will. Wünschen Sie die Werbung meines Sohnes nicht anzunehmen, so weisen Sie dieselbe zurück.“

„Herr Giesenau, wenn ich diesen einfachen Weg einzuschlagen für gut befunden hätte, wäre ich hier? Welchen Grund für die Abweisung sollte ich Ihrem Sohne sagen? Sollte ich mich einer Lüge schuldig machen? Valentine liebt Hermann, wie er sie liebt; ich bin dessen so sicher, wie die Thatsache fest steht, daß Beide nie einander angehören dürfen!“

„Weil Sie Ihre Tochter nicht verlieren wollen?“ fragte Herr Giesenau, auf diesen im Anfang des Gespräches berührten Punkt zurückkommend.

„Ja, weil ich meine Tochter nicht verlieren will,“ gab Frau de Courcy dumpf zurück, „weil ich sie nicht verlieren kann! Herr Giesenau, wollen Sie Hermann bestimmen, daß er nicht um Valentine's Hand anhält?“

„Ich sehe keinen triftigen Grund, weshalb ich Das thun sollte. Hermann ist zudem viel

zu unabhängig von dem Willen seines Vaters, als das er dessen Wünsche berücksichtigen würde.“

„Herr Giesenau, ist das Ihre feststehende Ansicht in dieser Angelegenheit?“

„Sie werden selbst einsehen, Madame, daß so gerne ich Ihnen dienlich sein möchte, jede Einmischung meinerseits vergeblich sein würde. Ich muß daher, so sehr ich es bedauere, ablehnen.“

„So soll mir denn das Schwerste nicht erspart bleiben!“

Einen Augenblick lehnte Frau de Courcy gleichsam völlig gebrochen das Haupt zurück; doch dann — gewaltsam raffte sie sich auf, um im nächsten Momente hoch aufgerichtet vor dem Kaufherra zu stehen, der sich gleichfalls erhoben hatte. (Fortsetzung folgt)

Weiteres.

(Wie die Leute aus dem Leben scheiden.) Der Advokat tritt vor den höchsten Richter. — Der Chemiker scheidet. — Der Gelehrte giebt den Geist auf. — Der Kondukteur macht die letzte Reise. — Der Maurer kracht ab. — Der Matrose läuft in den Hafen ein. — Der Pfarrer segnet das Zeitliche. — Der Schauspieler geht ab. — Der Kaminfeger kehrt nicht wieder. — Die Wäscherin hat ausgerungen. — Der Straßenlehrer kehrt zum letzten Mal. — Der Vegetarianer aber beißt in's Gras!

Militärische Instruction. Korporal: „Was ist ein Trommelwirbel?“ — Recrut schweigt. — Korporal: „Ein Trommelwirbel ist die auf Ueberspanntheit beruhende musikalische Befähigung eines Kalbes, das nach seinem Tode bewirkte Geräusch durch zwei Schlägel, an deren Enden sich der Tambour befindet!“

Verlockend. Agenteiner Unfallversicherung: „Sehen Sie, mein Lieber, gesetzt den Fall, Sie brechen ein Bein, so bekommen Sie 10.000 Mt., brechen Sie nach vier Wochen einen Arm, so bekommen Sie 20.000 Mt., brechen Sie aber das Genick, so bekommen Sie 50.000 Mt. Ist das nicht herrlich?“

Originell ausgedrückt. „Nun, wie gefällt Ihnen unsere neue Gouvernante?“ — „Um, eine sehr angenehme Erscheinung. Nur eins gefällt mir an ihr nicht. Sie hat etwas Sekundärbahnliches im Gesicht.“ — „Was wollen Sie damit sagen?“ — Na, ich meine, so einen laugweiligen Zug.“

Beim Manöver. A.: „Du, was hat der General zum Oberst gesagt?“ — B.: „Sie

haben das Terrain nicht günstig gewählt.“ — A.: „Siehst Du, das ist gerade so, als wenn der Feldwebel zu Unserem sagen würde: „Schafskopf viereckiger!“

Was sind die Engel? Katechet: „Nun, Friß, sage mir, was sind die Engel?“

— Friß zögert, indessen flüstert ihm sein Hintermann zu: „Engel sind pure Geister, die keine Leiber haben.“ — Friß, siegesroh: „Engel sind Bürgermeister, die keine Weiber haben!“

Soldaten-Speculation. A.: „Jetzt hat man schon wieder ein Gewehr erfunden, das sechzig Mal in der Minute schießt!“ — B.: „Nächstens bekommen wir vielleicht ein Gewehr, welches man allein auf den Exercierplatz schießt, während die Soldaten zu Hause bleiben.“

Lumpus und Pampus. Vertheidiger: „Meine Herren! Sehen Sie sich den einen Angeklagten an und sehen Sie sich den anderen Angeklagten an, so läßt sich der mildernde Umstand nicht leugnen, daß sie beide in schlechte Gesellschaft gerathen sind.“

Neues Wort. Aus dem Briefe einer höheren Tochter an ihre Freundin: „Heute machte uns der neue Besizer vom Westerhof seinen Besuch. Hochsein sage ich Dir, im schwarzen Rock und hellgrauen Unausprechlichen! . . .“

Studentenbrief. „Lieber Vater! Ich habe es jetzt satt, immer vergeblich nach Geld zu schreiben. Ich will sehen, ob ich mir nicht durch eigene Arbeit etwas verdienen kann. Als Anlagecapital würden mir vorläufig 100 fl. genügen u. s. w.“

Schlau. A.: „Warum schreiben Sie denn immer „dictirt“ auf Ihre Briefe; wie ich sehe, haben Sie gar keinen Correspondenten!“ — B.: „Ja, wissen Sie, ich bin etwas schwach in der Orthographie!“

Eben deshalb. Sie: „Der junge Müller wäre mir ganz erwünscht als Schwiegersohn, er ist so ruhig, so überlegt.“ — Er: „Eben deshalb fürchte ich, daß er es niemals wird!“

Dankbarer Spitzbube. Bagant zu einem Mitarbeiter einer stark verbreiteten Zeitung: „Bitt' schön, schenken Sie mir 'was; ich stell' schon wieder einmal etwas an, daß Sie drei lange Spalten darüber schreiben können.“

Fatal. „Denke Dir, Paula, der Herr Rath war beim gestrigen Ball so unverschämt, mich zu küssen!“ — „So, dann würde ich ihn einfach — standesamtlich belangen.“

Scherzfrage. „Wer hat den größten Genuß von der Sonntagsruhe?“ — „Der Eisenbahnconductor; er genießt sie in vollen Zügen.“

GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. || Ebenso zu empfehlen sind Maggi's Bouillon-Kapseln zu 15 und zu 10 h zur augenblicklichen Herstellung einer vorzüglichen, fertigen Fleischbrühe.

Zu haben in Cilli bei: Traun & Stiger; Victor Wogg, zum goldenen Anker; Josef Matté.

831

J. Pserhofer's

830—12

Apotheke „Zum gold. Reichsapfel“

Wien, I. Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's

Abführ-Villen, normal's Blutreinigung's-Villen genannt, altbekanntes, leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Villen kostet: 1 Schachtel mit 15 Villen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankierter Nachnahmesendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrags kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Villen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird erucht, ausdrücklich, J. Pserhofer's Abführ-Villen zu verlangen und darauf zu achten, dass die Vedelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer.

1 Ziegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spitzwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 kr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Stolls Kolapräparate, vorzügliches Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elixir fl. 3.—, 1/2 Liter fl. 1.60, 1/4 Liter 85 kr.

Bittere Magentinctur, (früher Lebensessenz oder Bragertropfen genannt). Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österr. Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorräthig, theils werden alle etwa nicht auf Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Cilli beim Apotheker Gela.

auf den Magen bei Verdauungsstörungen, 1 Fläschchen 22 kr., 1 Dbd. fl. 2.—.

Wundenbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Diaterbrustpulver, 1 Schachtel 35 kr., mit Francozus. 60 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Ziegel 50 kr., mit Francozus. 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Sulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Freiwillige Weinlicitation.

Dienstag, den 12. November 1895, 10 Uhr vor-mittags, werden circa 50 Startin heurige Weiss- und Rothweine vorzüglichster Lagen veräußert.

Beginn der Licitation im ehemals Pessinger'schen Weingartenkeller bei St. Barbara, 1/2 Geh-stunde von Gonobitz entfernt.

Dieselbst findet auch die Freiwillige Licitation dieser aus 10 Joch bestehenden Realität um den Ausrufungs-Preis von 4000 Gulden statt.

Die Licitationsbedingungen werden am Tage der Licitation bekannt gegeben werden.

837

AUER-LICHT.

Billigstes,
schönstes, mildestes
Licht.

Patent
Auer von Welsbach.

50% Ersparniss

Patent
Auer von Welsbach.

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage

Zu haben bei 914
JOSEF ARLT in Cilli.

Auer-Licht.

„The Gresham“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

<p>Filiale für Oesterreich: Wien, I., Giselastrasse 1 im Hause der Gesellschaft.</p>	<p>Filiale für Ungarn: Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6 im Hause der Gesellschaft.</p>
--	--

Activa der Gesellschaft am 31. December 1894 Kronen 138,416,475.—
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1894 25,319,668.—
 Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 304,342,593.—
 Während des Jahres 1894 wurden von der Gesellschaft 9233 Polizzen über ein Capital von 78,736,000.—
 ausgestellt. — Prospekte und Tarife auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die **General-Agentenschaft** in **Lalbach, Triesterstrasse 3, bei Guido Zeschko.**

626-12

Kwizda's
Gichtfluid.

Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel. Stärkende Einreibung vor und nach Grossen Touren. Preis 1/4 Flasche öst. Währ. fl. 1.—, 1/2 Flasche öst. Währ. 60 kr.

Haupt-Depot:
Kreiss-Apotheke Kornuburg bei Wien.
Zu beziehen in allen Apotheken.
Man achte geräthlich auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's
Gichtfluid.

359—75 (G.)

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämmtlicher Spirituosen, ferner Tafel-Liqueuren und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak

Essenzen-Specialitäten-Fabrik
PRAG. 733—a

Butter- und Käsebereitung Molkereibetrieb etc.

Hierzu praktische Anleitung mit meinem General-Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser

Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik

Kaiser Josef-Platz, Cilli.

Sonntag, 10. November

zwei letzte Vorstellungen
der preisgekrönten Seilkünstler-Gesellschaft

Widmann - Strohschneider

nachmittags halb 4 Uhr wird Herr Spelz (76 Jahre alt)
von Cilli über das hohe Seil getragen.

Abends 7 Uhr grosses Feuerwerk.

838

C. Widmann, Director

Wegen Abreise

werden billig verkauft; 1 Bett mit
Einsatz, 1 Schreibtisch, Wasch- und
Nachtkästen, sowie mehrere andere Ge-
genstände, im Hause des Herrn
Nasko in Gaberje I. Stock.

Speise-Zwiebel

100 Kilo fl. 4.—

zu beziehen durch 819—3.

F. C. Schwab, Pettau.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden
in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die
Einföndung eines Muster-
rodes genügt, um ein passen-
des Kleid zu beziehen.
Illustrierte Maß-Anleitung
franco.

Nichtconvenierendes wird
anstandslos umgetauscht oder
der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger
t. u. f. Hoflieferant
Wien, Stephansplatz.

Fangen Sie keine Ratten
und Mäuse

sondern vernichten Sie dieselben mit dem
777-10 sicher wirkenden

V. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.
Dojen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich im Haupt-
depot bei J. Grollich in Brünn.
Cilli: Fr. Rischlawy, Droguist.

Wer hustet

nehme die
rühmlichst bewährten und stets zu-
verlässigen 824-22

KAISER'S
Brust-Bonbons

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit,
Brust-Katarrh und Verschleimung.
Durch zahlreiche Atteste als einzig
bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 10 u. 20 kr. erhältlich
bei Adolf Mareck, Apotheker in Cilli.
Martin Petek in Gross-Sonntag.

Der Billigste bleibe doch ich!

Gelegenheitskauf

Damen-Tuch, doppeltbreit, von 29 kr.
aufwärts.
Damen-Loden, doppeltbreit, von 22 kr.
aufwärts.
Kleider-Barchente, die schönsten
Dessins, à 2 kr.
Kleider-Flaneletts, die feinsten Des-
sins, von 29 kr. aufwärts, nur bei
S. L. Schwarz, Graz,
Jakominiplatz 16,
„zum billigen Mann“.
Musterversand täglich gratis u. franco.

820-20.

Die billigsten Särge

liefert 797-3

Victor Nasko

Einshler in Cilli.

Einfache 4-10 fl., fein gefehte 15
bis 20 fl., Metallfärge 30-40 fl.
Telegramm-Adresse: Nasko, Cilli.

10 Gulden

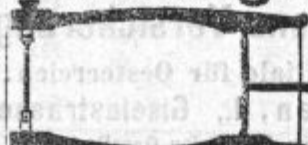
täglichen sicheren Verdienst ohne Capital
und Risiko bieten wir, auch im kleinsten Orte
sowohl Männern als Frauen, die sich mit dem ge-
setzlich gestatteten Verkaufe von Bösen und Wert-
papieren befassen wollen. Anträge unter „Leichter
Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 659-10

Für Magenkrankheiten

ordinirt täglich von 7 Uhr Früh bis
6 Uhr abends, auch brieflich

A. Hierzegger,
prakt. Arzt in St. Ruprecht a. d. R., Bahnstation.
791

Laubsäge



Warenhaus
gold. Pelikan

VII. Siebensterng 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

832-10

Café „Hansbaum“

„Fremdenblatt“ u. „Deutsches
Volksblatt“ zu vergeb. n. 829-2

Im
Café Mercur

geriet Mittwoch abends ein Brillant-Ring
(zwei Steine und ein blauer Stein) in
Verlust Dem redlichen Finder Belohnung.
Näheres in der Verwaltung der „Deutschen
Wacht.“ 842.

Milch-Verkehr

vom Zypf'schen Meierhof!

In der Kates'schen Prod-Niederlage Rath-
hausgasse, ist täglich 3mal frische Milch
zu haben. 839-3

Gegründet 1870.

Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung

en gros und en detail

Preis und Ware ohne Concurrenz.



Herren-Hemden
weiss, Chiffon, glatte Brust,
ohne Kragen, ohne Man-
schetten 27 Sorten
pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70
pr. 6 Stück von fl. 6.25 bis 15.—

Knaben-Hemden
in 4 Grössen, sonst wie oben
pr. Stück fl. 1.—, 1.40
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.

Herren-Unterhosen,
6 Qualitäten: 4
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40
pr. 6 Stück fl. 4.50 bis 7.50.

1 Dtzd. Kragen
von fl. 1.80 bis 2.20.

1 Dtzd. Manschetten
von fl. 3.30 bis 4.60.

1 Dtzd. Kirsas
(Vorhemden)
von fl. 3.25 bis 5.—.

Für tadello-sen Schnitt und reellste
Bedienung garantiert die Firma

G. J. Hamann
Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k.
Officiers-Uniformierungen und der
Uniformierung in der k. u. k. Kriegs-
marine. 233-40

Preis-Courante

in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache
werden auf Verlangen franco zugesandt.

Michael Altziebler,

Thonwaaren-Erzeuger in Cilli,
empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.
446-55

Ein gut erhaltenes
Billard (Kegelbrett)
ist sofort billigst abzugeben.

Anzufragen im 827.

Café Central in Cilli.

Zu verkaufen

sind ein Paar siebenjährige Pferde
sammt Geschirr und einem vier-
spitzigen Phaeton bei Gräfin Ober-
dorf in Lava nächst Cilli. 841-2

Clavier-Niederlage
in Cilli

der besten Wiener Fabrikate, neu und
überipiekt, sowohl gegen Ratenzahlungen als
auch in Miethe, werden stets hier am
Lager sein bei Frau 834-2

Sidonie Bischitzky.

Die neuesten Vorträge aus
der

Staats-Rechnungs-Wissenschaft
sind billig zu haben beim Portier der L. U.
Universität in Graz. 812-3

Zu vermieten

Gewölbe und Küche
per sofort 808
Cilli, Rathausgasse 12.

Ein Zimmer

mit separatem Eingang, hübsch möbliert,
gut heizbar, ist sogleich zu vermieten.
Anzufragen: 821-3.

Schulgasse Nr. 11, I. Stod.

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und
Zugehör sammt Gartenbenützung ist so-
gleich zu vergeben. 822-3.

Schulgasse Nr. 11.

Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern sammt Zu-
gehör ist mit 1 December zu vermieten.
Näheres im Selbhergeschäfte des

S. Payer in Cilli. 823-1

Im

Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Aus-
künfte ertheilt der Hausbesorger da-
selbst. 589-12

Ganzer

zweiter Stock

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Vor-
saal sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19
mit 1. December zu vermieten. 805-6



Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

CILLI, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 446-42

empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

Damen-Frisier-Salon separiert.

